

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Verkaufsstellen 2 W.M., im Monat, bei Zustellung durch den Boten 2,50 W.M., bei Postbestellung 3 W.M. Die Postbestellung ist durch den Boten zu bestellen. Die Postbestellung ist durch den Boten zu bestellen. Die Postbestellung ist durch den Boten zu bestellen.

Angelagerter: die 8-spaltige Raumzeit 20 W.M., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark. Die 2-spaltige Reklameweile im täglichen Teil 1 Reichsmark. Nachmittagszeitung 20 Reichsmark. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der durch Fernsprecher übermittelten Nachrichten über den Inhalt der Nachrichten nicht verantwortlich. Jeder Abbestellungsanspruch ist nur, wenn der Betrag durch die Redaktion eingezogen werden kann, oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Verwaltungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 47 — 89. Jahrgang Leitz.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 25. Februar 1930

Schicksalschwere Tage.

Um es in die Erinnerung zurückzurufen: Es war vor allem eine Forderung der Zentrumspartei gewesen, daß die Behandlung und Beschlußfassung über den Young-Plan mit der Sanierung der Reichsfinanzen parallel gehen sollte. Und nun, da der Reichstag wieder zusammengetreten ist, um zur zweiten Lesung des Young-Plans zu schreiten, nachdem dieser in den gemeinsamen Sitzungen der Reichstagsausschüsse für das Auswärtige und den Haushalt ausgiebig durchgesprochen und durchleuchtet worden ist, ist die parlamentarische politische Lage so, daß von einer auch nur beginnenden Einigung über die Ausgabenbedeckung nicht gesprochen werden kann. Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Führern der Koalitionsparteien sind bisher ergebnislos geblieben und der Reichsfinanzminister weiß höchstens, welche Steuererhöhungen oder sonstigen Ausgabenbedeckungen diese oder jene Partei nicht will. Daher blieb für Dr. Moldenhauer nichts anderes mehr übrig, als von sich aus nun schleunigst einen Deckungsplan auszuarbeiten, und zwar so, daß einigermaßen mit der Möglichkeit seiner Annahme durch die Parteien gerechnet werden kann. Denn leider ist in jenen Verhandlungen nicht bloß festgestellt worden, daß man sich nicht einigen kann, sondern auch der Verdacht aufgetaucht, daß mancherseits eine gleichzeitige Regelung der Finanzfragen und die Annahme des Young-Plans gar nicht für notwendig gehalten wird. Die schließlich gescheiterten Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Parteien hatten aber durchaus nicht nur den Zweck, sich „Informationen“ über die Haltung der Fraktionen über die verschiedenen Vorschläge der Regierung zu verschaffen, sondern es ist der wieder einmal verunglückte Versuch gemacht worden, in gemeinsamer Arbeit ein Finanzprogramm für die Bedeckung des gewaltigen Defizits zu finden. Zum mindesten ein solches Programm, das die Grundlinien festlegt und hierin die formelle Zustimmung der Regierungsparteien erhalten sollte, um ein späteres „Abspringen“ der einen oder der anderen Partei möglichst zu verhindern. Und wenn im Reichskabinett die Ausgabenbedeckung des Etats ausgearbeitet und — unter erheblichen Differenzen — auch genehmigt worden ist, so hat sich hiergegen auch schon heftige Kritik aus dem Lager der Regierungsparteien erhoben, weil eine Ausgabenbedeckung von irgendwelcher erheblichem Umfang nicht erfolgt sei; eine Kritik übrigens, die in den Kreisen der führenden Wirtschaftler sehr deutlich unterstrichen wurde.

So bleibt nur übrig, daß die Regierung nun mit einem etwas ultimativ anmutenden endgültigen Vorschlag, der sich in der Hauptsache auf solche „Grundlinien“ beschränkt, hervortritt. Mit der Erhöhung der Biersteuer haben sich die Regierungsparteien in ihrer Mehrheit schon abgefunden und der Preis dafür ist eine starke Heraussetzung der Summen, die aus dem Ertrag dieser Steuer den Ländern überwiesen werden sollen. Ganz offen ist aber vorläufig noch geblieben, wie die Deckung für das 300-Millionen-Defizit der Arbeitslosenversicherung beschaffen sein soll. Und hierfür also wird der neue Vorschlag Dr. Moldenhauers jenen leicht ultimativen Charakter tragen. Dabei zu bemerken ist, daß Ende dieser Woche die Entscheidung über den Young-Plan fällt, mithin auch die über die finanzielle Regelung fallen müßte.

Eine schicksalschwere Woche hat also begonnen. Die bekannten Schwierigkeiten wegen des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens haben auch eine Art Ultimatum der Regierung veranlaßt, das seine Wirkung übrigens schon ausübt in dem Sinne, daß manche Überstände gegen jenen Vertrag schwächer geworden sind. Somit ist in dieser Beziehung die Regierung zum eigentlichen Träger der Verantwortung geworden, die ihr gewiß nicht leicht fallen wird, die sie aber aus allgemeinpolitischen Gründen übernehmen zu müssen glaubt. Wie weit dies die Zustimmung der Fraktionen finden wird, dürfte sich auch sehr bald zeigen müssen; denn schließlich hat die letzte Verantwortung für alles, was in dieser Woche geschieht, doch immer nur der Reichstag als Vertretung des gesamten deutschen Volkes.

Leicht macht man sich dort die Übernahme dieser Verantwortung nicht. Die Verhandlungen der Reichstagsausschüsse zeugen von dem Willen, die folgenschwere Bedeutung des Young-Plans bis in seine letzten Ausstrahlungen hin zu prüfen. Ein gleiches wird wohl bei den Plenarsitzungen des Reichstages in den nächsten Tagen geschehen, wird geschehen müssen gerade wegen des folgenschweren Ernstes der Entscheidung, über der das „Endgültig“ und das „Unabänderlich“ des Neuen Planes steht. Und wegen der weiteren Tatsache, daß der Reichstag aus freiem Entschluß, nicht gezwungen und nicht genötigt, sein Ja oder Nein auszusprechen hat; daß er einen Beschluß fassen muß, dessen Auswirkungen nicht nur das Dasein der jetzt lebenden Generationen überschatten, sondern auch das der kommenden Geschlechter.

Lebt die Heimatzeitung

Um die Wohnungszwangswirtschaft

Wohnungsfragen vor dem Reichstag

Für und wider die Wohnungsbewirtschaftung.

Berlin, 24. Februar.

Große Ereignisse sollen ihre Schatten vorauswerfen. Bei der heutigen Wiedereröffnung des Reichstages merkte man zunächst allerdings wenig davon, daß in den nächsten Tagen die mit so vielen Sonderberatungen bereits beachteten bedeutungsvollen Entscheidungen über die Young-Abmachungen, die Liquidationsabkommen und die gesamte Finanzlage des Reiches in aller nächster Zeit im Parlament ihrer Lösung nähergebracht werden müssen. Unwichtig war aber auch das vorliegende Problem nicht. Die Abgeordneten unterhielten sich über die von der Regierung vorgeschlagene Verlängerung der Mieterschutzgesetze und die von der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei erneut angeregte Aushebung der Wohnungszwangswirtschaft. Der Arbeitsminister Bissell und die Redner von links bezeichneten es fast als Frevel, daran bei der fortbestehenden Wohnungsnot auch nur zu denken. Die Antragsteller bestritten derartige Anschauungen ebenso entschieden. Selbstverständlich ging es bei der Diskussion nicht ohne das Hervortreten der in der Natur der Sache liegenden scharfen Widersprüche ab.

Sitzungsbericht.

(130. Sitzung.) CB. Berlin, 24. Februar.

Der heute wieder zusammengetretene Reichstag hat auf seiner Tagesordnung die erste Beratung der Gesetzentwürfe zur Verlängerung der Mieterschutzgesetze und des Reichsmietengesetzes. Die Verlängerung soll bis Ende Juni 1932 gelten. Verbunden mit der Beratung werden die von der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei eingebrachten Gesetzentwürfe zur Regelung des Mietwesens. Ferner stehen auf der Tagesordnung die Anträge der Kommunisten und der Wirtschaftspartei zur Aushebung der Hauszinssteuer, das Verlangen nach einem für das gesamte Reich geltenden Bauprogramm und ein sozialdemokratischer Antrag, die allgemeine Volkszählung zu verbinden mit genauen Feststellungen in Wohnungsfragen. In seiner Eingangsrede betont

Reichsarbeitsminister Bissell.

das Mieterschutzgesetz und das Reichsmietengesetz müßten unbedingt in Kraft bleiben. An eine Änderung könne man erst denken, wenn ein erträgliches Angebot, namentlich an Kleinwohnungen, entfallen würde. Heute sei eine solche Voraussetzung in keiner Weise erfüllt. Zwar sei in einzelnen Teilen des Reiches durch die Vorkriegszeit der letzten Jahre die Wohnungsnot gemildert worden, aber das falle im allgemeinen gar nicht in Betracht. In den größeren und großen Städten ist die Wohnungsnot noch so groß, daß auch in absehbarer Zeit an eine Befreiung nicht zu denken sei. Bei den Auseinandersetzungen wurde hingewiesen auf Einzelpersonen, die über eine eigene Wohnung verfügen. Dieser Hinweis sei absolut hinfällig, denn diese Einzelpersonen seien in der Mehrzahl ältere und behinderte Witwen, die Zimmer vermieten. Sie aber als

Ursache der Wohnungsnot anzuführen, sei geradezu nach Gebühr heute die Wohnungszwangswirtschaft aufgehoben, so lämen Rändlungen in ungeheurer Anzahl. Der verstärkten Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt würde kein Angebot sich gegenüber befinden. Die bewirkten Miethöherungen müßten entweder zu wesentlichen Lohnsteigerungen oder zu direkten starken wirtschaftlichen und allgemeinen Störungen führen. Aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen kann die Verlängerung der Mieterschutzgesetze nicht vermieden werden. Die Anträge der Wirtschaftspartei und der Wirtschaftspartei sind für die Regierung nicht annehmbar.

Sozialdemokraten gegen Änderungen.

Abg. Lipinski (Soz.) will die Annahme der Regierungsvorlage zur Verlängerung der Gesetze ohne Ausschussberatung. Nur wenn das geschehe, verzichteten die Sozialdemokraten auf die Stellung von anderen Änderungsanträgen. Solche Bedingungen, wie sie die Vorschläge der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei fordern, seien überhaupt nicht diskutierbar. Denfalls 120 Eingaben von Mieterorganisationen, die dem Redner zugegangen seien, sprechen sich gegen diese Anträge aus. Schon heute sei durch diese Vorschläge so starke Beunruhigung entstanden, daß die Regierung sich fragen müßte, ob man nicht durch besondere Bewirtschaftungsmittel eingreifen müßte. Die Wirtschaftspartei wolle nicht weniger, als die Mieten vom 1. Oktober ab etwa von den jetzigen 120 Prozent auf 200 Prozent Friedensmiete zu erhöhen. Es sei fernerlet Unterlage vorhanden, inwieweit der Grundbesitz durch Hypotheken belastet sei. Deshalb sollen bei der Volkszählung von 1931 auch hierüber Erhebungen vorgenommen werden.

Abg. Schumann (Komm.) greift besonders den preussischen Wohnfahrtsminister an, der unter Führung des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun fortwährend auf die Forderung der so notwendigen Zwangsrentenwirtschaft hin arbeite. Die Hausbesitzer wollten nicht allein alle Lasten auf die Mieter abwälzen, sondern ein 30prozentige Erhöhung der Friedensmiete erreichen.

Gegen „Ausnahmegesetzgebung“.

Abg. Dr. Steiniger (Dn.) Die Deutschnationalen werden die Verlängerung der Zwangsrenten um 2 1/2 Jahre ablehnen. Die Notwendigkeit der bestehenden Ausnahmegesetzgebung sei nicht bewiesen. Das sogenannte Wohnungselend müsse von der Frage der Wohnungsnot völlig getrennt werden.

„Erträgliche Übergangswirtschaft.“

Abg. Winnefeld (D. Vp.) verbietet sich über die von seiner Partei gestellten Anträge und sagt, die Wohnungszwangswirtschaft könne nicht auf die Dauer erhalten bleiben. Es müßte wieder normale Verhältnisse hergestellt werden. Der Antrag der Deutschen Volkspartei bezwecke nichts anderes, als eine erträgliche Übergangswirtschaft zu schaffen.

Wünsche der Wirtschaftspartei.

Abg. Jörissen (Wirtschaftspartei) begründet die von seiner Partei gestellten Anträge auf Aushebung der Wohnungszwangswirtschaft und die damit in Verbindung stehenden Ausnahmegesetzgebungen. Die heutige Mietpreisobergrenze führe zur Korruption; das Wohnungselend sei nicht auszurotten, solange die Armut nicht beseitigt sein würde. Darauf vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Erfolgreiche deutsch-österreichische Handelsvertragsverhandlungen

„Hand in Hand der Sonne entgegen.“

Bundeskanzler Dr. Schöber hat am Montag abend seinen Berliner Besuch beendet. Ähnlich wie aus Rom kann er auch aus Berlin mit einem Erfolg nach Wien zurückkehren. Einer der hauptsächlichsten Gründe der Reise des Bundeskanzlers nach Berlin war es bekanntlich, die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Österreich und Deutschland möglichst bald zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Die Besprechungen, die der Bundeskanzler mit den zuständigen deutschen Stellen in dieser Angelegenheit hatte, haben nun, wie amtlich mitgeteilt wird, zu einer Einigung über die wichtigsten bisher noch offenen Fragen geführt. Es kann danach mit Bestimmtheit erwartet werden, daß der deutsch-österreichische Handelsvertrag binnen kurzem zum Abschluß gelangen wird. Die noch zu vereinbarenden letzten Einzelfragen werden sofort nach Beendigung der Genfer Zollfriedenskonferenz durch die beiden Delegationen erledigt werden.

Große Genugtuung hat man in Berlin in politischen Kreisen über die Rede empfunden, die der Bundeskanzler Schöber durch Rundfunk an seine „lieben deutschen Freunde“ richtete. In dieser Rede betonte der Bundeskanzler, daß Deutschland und Österreich der Wille gemeinsam sei, ein festes Fundament für eine Zukunft zu bauen, die Deutschland jenes Leben ermögliche, auf welches das deutsche Volk im Hinblick auf die Größe seiner Vergangenheit und seiner kulturellen Leistungen Anspruch habe. Der Kanzler schloß seine warm empfundenen Ausführungen mit dem Wunsche, daß mit der Haager Konferenz der Leidensweg des deutschen Volkes im Reiche und in Österreich ein Ende finden möge und daß von nun an die beiden deutschen Brüder Hand in Hand der Sonne entgegenkommen könnten.

Bundeskanzler Dr. Schöber hat bei seinem Berliner Besuch ein fast überreiches Programm absolviert. Beratungen, Empfänge und Besichtigungen wechselten sich ständig ab. Dr. Schöber wird in seine österreichische Heimat bestimmt den Eindruck mitgenommen haben, daß Deutschland die Zuneigung Österreichs zu seinem Stammesbruder herzlich erwidert und daß es alles tun wird, um die bestehende Freundschaft weiter liebevoll zu pflegen.

Die große deutsche Nation.

Erklärungen Schöbers vor der Presse.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schöber hatte am Montag nachmittag die Vertreter der deutschen und der ausländischen Presse empfangen, denen er längere Erklärungen über die innere Lage und die internationale Politik Österreichs gab. Er stellte fest, daß die innenpolitischen Verhältnisse des Landes in fortschreitender Konsolidierung begriffen seien. Er wies darauf hin, daß die von ihm geführte Regierung sich mit aller Energie den wirtschaftlichen Fragen zuwenden und er-

In der nächsten Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines außergewöhnlich spannenden Kriminalromans von Bert Dehmann

Die höhnende Kette

Die Fortsetzungen erscheinen jeweilig in ganzen Seiten Mittwochs und Sonnabends und werden unseren Lesern und Leserinnen gediegene und willkommene Lektüre bieten.

wählte als Beispiele für ihre bisherigen Erfolge u. a. die Fortschritte der Intensivierung der Landwirtschaftlichen Produktion, der Kohlenförderung, im Ausbau der Wasserkräfte, den Beginn der Elektrifizierung der Bundesbahnen, die Verminderung der Staatsschulden und die Annahme eines langfristigen Investitionsprogramms. Als Auswirkung der Haager Abkommen begrüßt der Bundeskanzler die Normalisierung der wirtschaftlichen Beziehungen in Mitteleuropa. Die anwärtige Politik Österreichs könne sich keine Überraschungen leisten. Es werde ihr Bestreben bleiben, mit allen Staaten Beziehungen aufrichtiger Freundschaft zu pflegen. Dieser Linie sei das Bemühen der österreichischen Regierung entsprungen, mit Italien in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten und die Besserung der Beziehungen durch den Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages zu dokumentieren.

Auf die Beziehungen zu Deutschland übergehend, erklärte der Bundeskanzler, die Österreicher fühlten sich als Brüder eines Volkes und als Teile der großen deutschen Nation mit Deutschland tausendfach verbunden. Ein tausendjähriges gemeinschaftliches Erbe, die kulturelle Einheit und die Überzeugung von einer besseren Zukunft sei in Österreich so tief verankert, daß niemand daran zitteln könne.

Schober wies auf die Notwendigkeit der vertraglichen Regelung der gegenseitigen Ein- und Ausfuhr zum Zweck der Steigerung des wirtschaftlichen Austausch hin und teilte mit, daß die Verhandlungen hierüber in herzlichem Geiste verlaufen und bereits zu einem befriedigenden Ergebnis gelangten. Er betonte zum Schluß, daß sein Berliner Besuch auch eine Herzensangelegenheit darstelle, ohne daß wiederum irgendein anderer Staat diese Vereinerung als Zerbrechlichkeit betrachte, die sich gegen seine Interessen wende. Österreich liege im Herzen Europas und habe dadurch die starke Überzeugung von der Notwendigkeit einer Befestigung aller internationalen Konfliktsstoffe gewonnen.

Schobers Reise nach Paris.

In Paris ist man der Ansicht, daß die bevorstehende Reise des österreichischen Bundeskanzlers nach Paris die Möglichkeit geben wird, Verhandlungen über die endgültige Regelung der österreichisch-ungarischen Vorkriegsschulden zu führen. Wahrscheinlich wird der Bundeskanzler auch die Gelegenheit benutzen, um die Frage der österreichischen Bundesanleihe zu verhandeln, die im Juni oder Juli auf ausländischen Finanzplätzen untergebracht werden soll.

Keine „Fastnachtsferien“ des Reichstages.

Verzögerung der Reichstagsentscheidungen.

Die in der nächsten Woche sonst üblichen „Fastnachtsferien“ des Reichstages, die besonders den Reichsboten aus West- und Süddeutschland Gelegenheit geben sollen, in ihrer Heimat den Ausgang der Faschingszeit festlich zu begehen, werden in diesem Jahr wahrscheinlich ausfallen müssen. Eine weitere Verzögerung der bevorstehenden wichtigen Reichstagsentscheidungen hat sich als notwendig erwiesen und durch diese Ferien würde eine neue schwer tragbare Verzögerung eintreten. Die ursprünglich nach der Abreise des Bundeskanzlers Schober angelegte entscheidende Kabinettsitzung, in der der Etat verabschiedet und dem Reichstag überwiesen werden sollte, dürfte erst am Mittwoch oder Donnerstag abgehalten werden. Von Mittwoch bis Freitag soll die zweite Lesung der eigentlichen Haager Gesetzgebung im Reichstag stattfinden. Gleichzeitig werden in den Ausschüssen weiter die Liquidationsabkommen mit Polen und den anderen Ländern beraten werden. Am Sonnabend sollen dann nach Abschluß der zweiten Lesung der Young-Gesetze die Liquidationsabkommen in zweiter Beratung erledigt werden. Die dritte Lesung des gesamten Gesetzeswerkes wird dann in der nächsten Woche stattfinden.

Die Beratung der Finanzfragen wird sich demnach anscheinend noch weiter verzögern infolge der neuerdings hinausgeschobenen Kabinettsberatung der Einnahmeseite des Etats.

Die preußisch-bayerische Verfassung.

Eine scharfe Auseinandersetzung.

In Erwiderung eines Angriffs der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz auf die Zustimmung der preußischen Staatsregierung zum deutsch-polnischen Liquidationsabkommen heißt es in einer Verlautbarung der preußischen Regierung, Preußen habe seine Bedenken gegen das polnische Liquidationsabkommen ausgegeben, weil es dem Reiche nicht habe in den Rücken fallen wollen und das um so weniger habe dürfen, als Preußen die Vorteile des Young-Planes genau so wie die Reichsregierung einschätze. Preußen, das unter dem Krieg durch Gebiets- und Vermögensverluste auf das schwerste gelitten habe, habe bisher von dem Reich dafür keine einigermaßen angemessene Entschädigung erhalten. Preußen habe sich eine vertragliche Zusicherung geben lassen, wozu es genötigt gewesen sei, gerade weil Bayern seine „vertragliche“ Sicherung gegenüber den angeblich „nicht vertraglichen Sicherungen“ Preußens in die Waagschale werfe. Es müsse bei dieser Gelegenheit mit aller Schärfe zum Ausdruck gebracht werden, daß Preußen noch niemals eine Koalition des Reiches dazu ausgenutzt habe, um sich irgendwelche Vorteile sichern zu lassen; wohl aber habe Bayern Ansprüche erhoben und durchgesetzt, die nicht auf unbefristeter Rechtslage beruhten.

Pariser Kabinettsrat.

Chauteemps geht selbst zur Flottenkonferenz.

Im ersten Kabinettsrat der Regierung Chauteemps wurden die Delegationen für die Verhandlungen in London und Genf bestimmt. Ministerpräsident Chauteemps wird die Delegation auf der Londoner Seebaukonferenz selber führen; ihr gehören weiter ein Außenminister Briand, Marineminister Sarraut, Kolonialminister Lamoureux und der französische Votschafter in London. Briand und Sarraut werden Paris am Mittwoch verlassen, während Ministerpräsident Chauteemps sich erst in der nächsten Woche für einige Tage nach London begeben will.

Todessturz einer italienischen Herzogin.

Verhängnisvoller Flugzeugunfall.

Aber dem italienischen Flugpilot Capodichino fürzte aus einer Höhe von etwa 50 Metern eine Flugmaschine ab, in der sich die Herzogin Fiamaletta Carafa d'Andria befand. Die Herzogin und der Pilot erlitten so schwere Verletzungen, daß beide kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starben.

Die sächsischen Industrie- und Handelskammern fordern ein Finanzprogramm

Eine ernste Mahnung

Dresden. Die Industrie- und Handelskammern Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zittau, als die gesetzlich berechtigten Vertretungen von Industrie und Handel, Gewerbe und Verkehrswesen des Freistaates Sachsen, sind in Dresden zusammengekommen, um in einem für die Zukunft entscheidenden Augenblicke die Schwierigkeiten der finanzpolitischen Lage zu besprechen. Auf Grund ihrer Beratungen wenden sie sich an die deutsche Öffentlichkeit mit nachstehender

Rundgebung:

Im Bewußtsein unserer Verantwortung vor den von uns vertretenen Kreisen wie vor der gesamten deutschen Wirtschaft richten wir in aller Öffentlichkeit an Reichstag und Reichsregierung die bringende Mahnung, mit einer grundlegenden Reform des deutschen Finanz- und Steuerwesens endlich Ernst zu machen.

Wie auch der einzelne die Ergebnisse der Haager Konferenz beurteilen mag, darüber sind wir uns alle einig, daß ihre Annahme eine grundsätzliche Umkehr der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik gebietet, wenn anders diese folgenreichere Entscheidung nicht ein verantwortungslos beschrittener Ausweg aus Tagesverlegenheiten sein soll.

Unser Wirtschaftsleben hat im vergangenen Jahre unter der Ungewißheit über das Finanz- u. Steuerprogramm der Regierung, unter der Verschleppung und Umgehung aller lebenswichtigen Probleme der Staats-, Wirtschafts- und Sozialpolitik vielfach schwerer gelitten als unter den Depressionserscheinungen einer zurückgehenden Konjunktur.

Zusammenbrüche, Betriebseinschränkungen, Arbeitslosigkeit sind die Folgen. Verdrossenheit, Hoffnungslosigkeit, ja Verzweiflung breiten sich auch in wirtschaftlich führenden Kreisen immer mehr aus. Gerade in schweren Zeiten sind mannhafte, in die Zukunft weisende Entschlüsse vonnöten!

In gesunden Finanzen der öffentlichen Körperschaften liegt der Wirtschaft nicht weniger als der verantwortlichen Staatsführung, da unter der bisherigen bedenkenlosen Ausgaben- und Schuldenwirtschaft der innerdeutsche Kapitalmarkt und unser Auslandskredit leiden. Die öffentlichen Haushalte sind daher nach gesunden finanzwirtschaftlichen Grundsätzen in Ordnung zu bringen.

Thüringen streicht Bildungszuschüsse.

Das thüringische Volksbildungsministerium in Weimar hat der Volkshochschule Thüringen mitgeteilt, daß mit der Streichung sämtlicher Staatszuschüsse für die Erwachsenenbildung in Thüringen zu rechnen sei. Auch mit der Weitergewährung der bisher durchgeführten Entlastungen von Lehrkräften in ihrer Schultätigkeit zugunsten ihrer Arbeit in der Erwachsenenbildung soll nicht mehr gerechnet werden können. Mit dem Verein Volkshochschule Thüringen wird zugleich das von ihm gemeinsam mit anderen außerthüringischen Stellen erhaltene Volkshochschulheim Dreißiger betroffen.

Hus unlerer Heimat

Wilsdruff, am 25. Februar 1930.

Werkblatt für den 26. Februar.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁸	Mondaufgang	6 ⁵⁸
Sonnenuntergang	17 ⁵⁸	Monduntergang	15 ⁵⁰
1802: Der Dichter Victor Hugo geb.			

Faschingsausklang.

Wir durchleben gegenwärtig die letzten Tage des Karnevals, den man im Süden des Reiches und in Österreich Fasching nennt. Eine Woche noch — dann ist Aschermittwoch, und es beginnt dann sozusagen auch „offiziell“ eine ernstere Zeit, eine Zeit ohne Jubel und Trubel, ohne laute Maskenfeste und ohne wildes Treiben, eine Zeit der stillen Besinnlichkeit und der Besinnlichkeit. „Inoffiziell“ allerdings hat diese Zeit schon seit langem begonnen und wir haben das nur nicht so richtig gemerkt oder merken wollen, weil wir uns selbst zu betäuben und zu beschwägen suchten, weil von hier und dort Nachrichten über Karnevalsfeste und über Kostümbälle und über Maskenjüge kamen, und weil wir uns durchaus einreden wollten, das sei nun die richtige Lebensfreude, und wir könnten schon gar nicht mehr sideler sein als wir ja sein glaubten. Im Grunde aber sind wir wirklich nicht sehr frohlich gewesen im Fasching, weil in unserem Unterbewußtsein immer wieder der Gedanke auftauchen mußte: „Rein, es ist denn doch nicht die richtige Zeit für Feste feiern, und wenn wir auch so tun müssen, als ob... so steht uns der Sinn denn doch nicht nach bacchantischen Färmen, weil wir mit schweren Sorgen zu kämpfen haben, wir und das Land, zu dem wir gehören!“ Etwas Verdruß und einiges Mißvertrauen — nein, das soll nicht sein, sollte nie und immer gepredigt werden dürfen aber das uns die Freudigkeit, die Harmlosigkeit, das „Stillschweigende“, die Luft, für ein paar Tage in einem Strudel des Vergnügens unterzulassen, für lange, lange Zeit verlorengegangen sein dürfen, das kann keiner verkennen, der Welt und Menschen, die Menschen unseres Heimatlandes, richtet beobachtet. Und darum kann uns eigentlich das Faschingsende nicht mehr viel bedeuten und uns kaum noch ein Wort des Bedauerns entlocken. Wir sagen nicht: „Wie schade, daß er aus ist, der Fasching!“, weil er für die meisten von uns ja gar nicht erst angefangen hatte!

Vorstellung. Wenn auch besonders in den Nächten die Temperatur ziemlich empfindlich sinkt und hin und wieder der Winter ein Nachwort spricht, so ist doch der Aufstieg zum Frühling unverkennbar; die höhersteigende Sonne scheint wärmer und lockt hier und da bereits die ersten Frühlingsboten: Schneeglöckchen und die silbernen Weidenröschen, hervor; bald werden auch Krokus folgen. Auch das Kommen der Stare und das Langerwerden der Tage deuten darauf hin, daß das an sich schon milde Regiment dieses Winters zu Ende geht. Im Haushalt kann schon Licht gespart werden, während der wärmende Ofen noch längere Zeit notwendig sein wird. Nun wird es besser werden! Mit diesen Worten kündigt sich auch beim Menschen neues Hoffen an. Und dieses Hoffen bringt ihn über mancherlei Enttäuschungen hinweg, die sich immer wieder im Kreislauf des Lebens einstellen.

Ortsauskunft für Handwert und Gewerbe. Die Not des Handwerks ist uns Unerträglich geworden. Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns Taten sehen! Diese Gedanken beherrschen den gestrigen gutbesuchten Sprechtag im „Adler“. Stadtrat Ziemer eröffnete die Verhandlungen, gab eine kurze Schilderung der Lage und mahnte zu restlosem Zusammenschluß aller Handwerker im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff, um den Angriffen

auch wenn dabei Mutationen zerstört und Hoffnungen begraben werden müssen. Der Augenblick, in dem die Reparationslasten des Reiches — zum mindesten für die nächste Zukunft — übersehen lassen, muß genutzt werden, um auch die sonstigen Ausgaben und damit den Deckungsbedarf von Reich, Ländern und Gemeinden stark einzuschränken und alle Unsicherheitsfaktoren nach Möglichkeit auszuschließen. Werden alle Ersparnismöglichkeiten ausgenutzt, so ist auch die gesetzlich vorgeschriebene Schuldentilgung voll durchführbar.

Die Sanierung der Finanzen des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der sozialen Versicherungsträger läßt sich bei entschlossenen Willen mit der Inangriffnahme eines

Umbaues unseres Steuerwesens

und mit einer in nächster Zukunft stufenweise vorzunehmenden Herabminderung aller öffentlichen Lasten, die in anderen Ländern längst zur Regel geworden sind, wohl vereinigen, auch wenn für den Augenblick eine mäßige Erhöhung gewisser indirekter Steuern unvermeidlich sein sollte. Nicht nur die die Produktion besonders belastenden Steuern sind nach einem verbindlich festzulegenden Programm systematisch abzubauen, sondern auch die Soziallasten, die Tarife der Verkehrsunternehmen und sonstigen öffentlichen Einrichtungen sowie andere die Wirtschaftstätigkeit mitteilbar erschwerende Leistungen.

Der Finanzausgleich ist so auszugestalten, daß alle öffentlichen Körperschaften zu sparsamster Haushaltsführung veranlaßt sowie an einer Entwidlung aller produktivwirtschaftlichen Kräfte und der hierfür erforderlichen Bildung innerdeutscher Kapitals interessiert werden. Deshalb ist die von der Reichsregierung angeordnete Einführung eines „beweglichen Faktors“ für die Gemeindefinanzen, die im Gegensatz zu den heutigen Realsteuern alle Bevölkerungskreise treffen muß, nicht länger zu verzögern.

Wir halten die Entscheidung über ein zum mindesten in allen wesentlichen Grundzügen absolut bindendes Finanzprogramm gleichzeitig mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Haager Konferenz für eine unerläßliche Notwendigkeit. Findet sich im Reichstage hierfür keine verantwortungsbewusste Mehrheit, so muß das Parlament, ähnlich wie das 1923 geschehen ist, sein Vermögen einsetzen und durch ein Ermächtigungsgesetz einer entschlossenen Regierung den Weg zu einer durchgreifenden Staats-, Finanz- und Wirtschaftsreform freibleiben.

von links und von rechts ein festes Bollwerk entgegenzusetzen können. Der Jahresbeitrag müsse von 7 auf 4 Mark gesenkt werden, damit auch der Kleinsten die Möglichkeit des Beitrittes werde. Der Handwerker könne nicht mehr zusehen, wie seine Existenz Schritt für Schritt untergraben werde, er müsse aktiv dagegen sich wehren. Die Wirtschaft in Staat und Reich müsse belämpft werden. Alle Beamtengehälter über 20 000 Mark müssten gestrichen, die hohen Pensionen herabgesetzt werden. Es gebe nicht an, daß ein Teil des Volkes auf Kosten der anderen ein Schicksal mitemleben führe. Man wolle keineswegs damit den Beamten ihre wohlverdienten Rechte nehmen, sondern lediglich seine eigenen Rechte wahren. So wie bisher gebe es keinesfalls weiter. Auch ein Abbau der Sozial- und Bezirkslasten müsse erfolgen. Stellmachermeister Lohner forderte eine gerechtere Besteuerung aller Berufsstände. Möbelfabrikant Schlichenmaier erbat einen prozentualen Abbau der Beamtengehälter auch unter 20 000 Mark. Geschäftsführer Klotzke — Reichen streifte die beim Landesauskunft gezahlten Gehälter, mahnte zu festem Zusammenstehen und zu gegenseitiger Unterstützung. Nachdem noch die Herren Klotzke, Grumbach, Tischlermeister Geißler und Mühlendörfer Kitzende — Heldigsdorf dazu gesprochen hatten, wurde einstimmig folgende an den Landesauskunft des Handwerks gerichtete Entschließung angenommen: „Der Landesauskunft des Handwerks wolle unsere Vertreter in Reichs- und Landtag ersuchen, folgenden Antrag einzubringen: Der Reichs- und Landtag wolle beschließen, alle Gehälter ober an Gehaltsstatt gezahlten Gelder über 20 000 Mark zu kürzen und die dadurch ersparten Summen zur Linderung der großen Not im deutschen Volke verwenden. Begründung: Die mehr und mehr zunehmende Verelendung großer Teile des deutschen Volkes zwingt jeden deutschen Mann, Wege zu zeigen, die das deutsche Volk vor seinem sicheren Untergang bewahren sollen. Während heute auf der einen Seite Teile des deutschen Volkes mit monatlich 40—140 Mark ihr Leben fristen müssen, zählt man andererseits Gehälter pro Monat von 1000 bis 16 000 Mark und noch mehr. Wir Handwerker sind der Ansicht, daß sich mit einem Einkommen bis zu 20 000 Mark wohl auskommen läßt, umso mehr, da ja die Gehälter für Dienstaufwand usw. von unseren Forderungen ausgeschlossen sind. Wir hoffen recht bald, im Reichs- bezw. Landtag von diesem Antrag zu hören und werden recht scharf sichten, wer sich für unsere Forderungen einsetzt. O. d. S. Ziemer, Vorl.“ — Auf Grund des ungünstigen Kassenabchlusses am Jahresende war in der Hauptversammlung beschlossen worden, die Mitgliedschaft beim Bezirksauskunft Reichen zu kündigen, um die Beiträge dafür zu sparen. Auf Veranlassung des Landesauskunftes hatte nun der Bezirksauskunft dazu Stellung genommen und beschloffen, wegen Weiterverbleibens beim Bezirksauskunft und Herabsetzung der Beiträge zu verhandeln, da das Hauptgewicht doch auf lässlichen Zusammenstehen gelegt werden müsse. Der Vorsitzende Ziemer hatte bereits mit dem Geschäftsführer Klotzke verhandelt. Man kam zu einer Pauschalsumme, die die Zustimmung der Versammlung fand und nun noch der Genehmigung des Bezirksauskunftes bedarf. Ausführlich wurde noch über Gewerbesteuer, Gewerbesteuer, Landwirtschaftskammerbeiträge und Steuerfragen gesprochen. Die Herabsetzung der Beiträge auf 4 Mark pro Jahr wurde gutgeheißen und die Mittel zur Durchführung einer großzügigen Mitgliederwerbung bewilligt. — Anschließend hielt die Kreditgemeinschaft ihren Jahreshauptversammlung ab. Wie Stadtrat Ziemer so machte vor allem auch der Vorsitzende der Kreditgemeinschaft, Möbelfabrikant Schlichenmaier, auf die segensreiche Einrichtung des Kreditwesens aufmerksam und empfahl warm die Zeichnung weiterer Anteile im eigensten Interesse des Handwerksmeisters. Schon mondem hat gebolsen werden können. Bisher sind Anteile eingezahlt und die Verfügungssumme der Kreditgemeinschaft Wilsdruff beträgt z. Zt. 24 200 Mark. Der Bericht des Verbandsrevisors kam zum Vortrag und in den Vorstand der Kreditgemeinschaft wurden Stadtmachermeister Breuer und Stadtmachermeister Busch wieder- und Stellmachermeister Lohner neugewählt, in den Kreditauskunft Tischlermeister Deeger, Bäckermeister Galle und Malermeister Schlichenmaier wiedergewählt. Ein nochmaliger Appell zur Zeichnung von Anteilen des Kreditwesens beschloß die fast vierhundert Mitglieder.

Steuerbescheide auf Antrag „vertauscht“. Beim Reichsfinanzminister ist von verschiedenen Spitzenverbänden angeregt bei Zulassung des Steuerbescheides durch einfachen Brief

Tagespruch

Wenn dich Menschen kränken
Durch Verrat und Trug,
Sollst du fromm gedenken,
Was dein Herr ertrag.

Luise Denfel.

Der Luther-Ring gegen die Sowjets.

Aufruf zum gemeinsamen Kampf.
Der Luther-Ring veranstaltete in Berlin eine Kundgebung, die gegen die gegenwärtigen Christenverfolgungen in Sowjetrußland gerichtet war. Universitätsprofessor Dr. Iwan Müller verlas in seinem Vortrag auf programmatische Forderungen der geistlichen Führer Sowjetrußlands, die in der Religion den stärksten Schutzwall gegenüber der Ausbreitung ihrer materialistischen Weltanschauung erblickten.

Der amerikanische Senator Borah gab bekannt, daß er sich mit den Sowjetbehörden in Verbindung gesetzt habe, um die Totschläge hinsichtlich der behaupteten Religionsverfolgungen in Rußland einwandfrei kennenzulernen.

Young-Plan, Finanzianierung, Staatsgegner.

Eine Rede Minister Severings.
Reichsinnenminister Severing sprach am Sonntag in Chemnitz über die politische Lage. Nach einem Rückblick über die Parteienverhältnisse seit 1918 ging der Minister dann zum Young-Plan über, wobei er ausführte: Wenn auch Teile des deutschen Volkes diesen Plan ablehnten, werde man ihn dennoch annehmen müssen, denn er bringe wesentliche Erleichterungen. Zur Sanierung der deutschen Finanzen werde die Einführung neuer Steuern, nämlich für Tee, Kaffee und eventuell auch für Bier, sich nicht umgehen lassen. Weiter wies der Minister auf die Bestrebungen zur Bildung eines Einheitsstaates unter Fortfall der einzelnen Länder hin, die bereits 1918 hätte verwirklicht werden müssen. Im weiteren Verlauf erklärte der Reichsinnenminister, die Sozialdemokratie wolle mit der Wirtschaft Hand in Hand arbeiten. Mit ihren Gegnern werde die Staatsmacht schon fertig werden, wenn sie versuchen sollten, die Not des Volkes durch Ausschreife und Gewaltmaßnahmen zu vergrößern.

Die Beschuldigungen gegen die deutsche Rüstungsindustrie.

Eine Erklärung der Krupp-A.-G.
In den Nachrichten über ein von der Oberreichsanwaltschaft in Leipzig gegen die Firmen Krupp in Essen und Thyssen in Mülheim wegen Landesverrats eingeleitetes Ermittlungsverfahren wird von der Verwaltung der Krupp-A.-G. in Essen erklärt, daß bis jetzt über dieses angebliche Vorgehen bei der Verwaltung keinerlei Material vorliege, daß insbesondere keine offizielle Benachrichtigung über Einleitung eines solchen Verfahrens durch den Oberreichsanwalt erfolgt sei. Die Verwaltungen beider Firmen können sich zu den gegen sie erhobenen Beschuldigungen nicht äußern, ehe man ihnen nicht eine konkrete Form gegeben habe.

Raubvögel über dem Rauneckhof

Originalroman von Anny v. Panhuys
39. Fortsetzung
Jutta hatte diese Zusammenkunft gefordert. Es sollte eine Art Abschiedsfeier sein.
Sie kannten beide dieses verschwegene Lokal so gut wie die kleine verstaubte Konditorei, und heute hatte man Zeit. Frank Wildhard traf sich heute offiziell mit einem durchreisenden Freund, und Jutta, die mit Ilse zusammen in die Stadt gekommen, hatte allerlei Besorgungen für die Hochzeit vorgefertigt, die sie aber schon vor Wochen gemacht hatte.
Und weil die Baronin Jutta nicht gerne traf, war sie diesen Nachmittag völlig frei, konnte zurückfahren, wann sie wollte.
Das naheten die beiden.
Jutta saß neben Frank Wildhard auf dem Sofa und hatte ihren Kopf an seine Schulter gelehnt.
Sie kicherte boshaft: „Ich möchte mal Ilse's dummes Gesicht sehen, wenn sie uns jetzt bewundern könnte. Ich wünschte, sie träte plötzlich hier zur Tür herein.“
Auf seine Stirn grub sich ein Faltchen ein.
„Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, sonst kommt er.“
„Unsinn, hierher verläuft sich die pomadige Bauernliese bestimmt nicht. Die ist so dumm, daß sie sicher nicht einmal etwas von der Existenz derartiger Lokale, wie dieses hier, weiß.“ Sie drehte an dem breiten goldenen Armband, das ihr Ilse Weihnachten geschenkt. „Wenn wir erst verheiratet sind, wird gründlich nach dem Schatz gesucht. Ich stelle mir den nämlich sehr schön und wertvoll vor. Und ich liebe Schmuck doch so über alles. Ich schwärme besonders für Smaragden. Mutter hatte so prachtvolle Stücke und Mutter hatte so rotblondes Haar wie ich. Alles wurde uns fortgenommen nach Vaters Bankrott, ich wäre selig, wenn

Verlängerung der Pachtordnung.

Der Reichsregierung ist gegen den Entwurf eines Gesetzes zugegangen, durch das die geltende Pachtordnung um einhalb Jahre, bis zum 30. September 1931, verlängert werden soll. Dies erscheint geboten, weil die gesetzgebenden Körperschaften voraussichtlich für die notwendige gründliche Beratung des vorbereiteten Entwurfs eines Gesetzes zur Neuordnung des landwirtschaftlichen Pachtrechts längere Zeit brauchen werden.

Ehestandal im Fürstenhause Monaco.

Die „heimliche“ Liebe der Erbprinzessin.
- Monaco ist klein, aber die Skandale, die es dort seit einigen Jahren gibt — die politischen und die unpolitischen — sind groß. Man braucht dabei durchaus nicht an Monte Carlo und seine Spielhölle zu denken. Das ist ein Skandal für sich, aber er dauert schon seit so vielen Jahrzehnten, daß er kaum noch mitgezählt werden kann. Die Skandale, um die es jetzt geht, sind mehr intimer und dynastischer Natur.

Monaco ist ein unabhängiges Fürstentum, aber es steht — wie das schon früher wiederholt der Fall gewesen war — seit dem September 1918 unter französischem „Schutz“, und zwar in der Art, daß zum Abschluß von Verträgen und zur Regelung der Thronfolge die Zustimmung Frankreichs erforderlich ist. Der Fürst entkamm dem Hause Goyon-de Matignon-Orimaldi, und die Herrschaft geht nach dem Erlöschen des Mannesstammes auf die weibliche Nachkommenschaft über. Hier steht der Skandal ein.

Fürst von Monaco ist seit Ende Juni 1922 Ludwig (Louis) II., der in diesem Jahre das 60. Lebensjahr vollendete. Da kein Stammhalter vorhanden ist, wurde im Mai 1919 die jetzt 32 Jahre alte Prinzessin Charlotte zur Thronfolgerin bestimmt. Im März 1920 heiratete die Prinzessin den Grafen Peter (Pierre) von Polignac. Der Ehe sind zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, entsprossen. Von Anfang an war aber die Ehe unglücklich, da der Prinzgemahl ein sehr ernster Herr ist, während die Prinzessin als sehr lebenslustig und temperamentvoll geschildert wird. In einem ebenso lebenslustigen und temperamentvollen Arzt aus Monte Carlo, der schon das 40. Lebensjahr überschritten hat, fand sie den Mann, der besser zu ihr paßte als ihr eigener Mann. Es entspann sich ein Liebesverhältnis, das anfangs „heimlich“ war, bald aber sehr öffentlich wurde: die Prinzessin ist nämlich mit ihrem Liebhaber durchgetraut und will auf ihr Erbschaftsrecht verzichten und nicht mehr nach Hause kommen. Die erste Folge dieser „Nacht in die Öffentlichkeit“ war, daß der Prinzgemahl die beiden Kinder nahm und nach Frankreich abreiste. Und nun kommt das dritte Kapitel: eine ganze Anzahl höflicher Würdenträger, sowohl männlicher als auch weiblicher, schied aus dem Hofdienst aus, und der Fürst löste den aus zwölf Mitgliedern bestehenden „Nationalrat“ und den Gemeinderat von Monte Carlo auf, um durch neugewählte parlamentarische Körperschaften entstehen zu lassen, was in dieser schwierigen Lage der Dynastie zu tun sei. Geschrieben kann die unglückliche Ehe der Erbprinzessin wohl kaum werden, da das Fürstenhaus streng katholisch ist. Die Sache wird wahrscheinlich so ausfallen, daß nach dem Tode Ludwigs II. Monaco auch den letzten Rest von Unabhängigkeit einbüßen und eine Dependence Frankreichs werden wird.



Prinz und Prinzessin von Monaco.

Diebe im Warschauer Staatsarchiv.

Privatbriefe des sächsischen Polenkönigs Friedrich August gehoben.
Das Warschauer Staatsarchiv, in dem die Dokumente aus dem alten Polen aufbewahrt werden, ist durch einen Einbruchsdiebstahl schwer geschädigt worden. Es wurden Papiere von großem historischen Wert entwendet, unter anderem Privatbriefe des sächsischen Königs Friedrich August von Polen, Dokumente aus den Zeiten des Großherzogtums Warschau, und zwar Briefe des damaligen Innenministers Luszjewski an Fürst Joseph Poniatowski, der von Napoleon I. zum Marschall ernannt worden war, und zwei wertvolle Wappentbücher. Hausdurchsuchungen bei Warschauer Antiquaren führten zur Auffindung der beiden Wappentbücher. Ein früherer Bureauclavier des Archivs wurde als mutmaßlicher Dieb verhaftet.

Wildwest in Oberschlesien.

Zwei maskierte Räuber berauben einen Eisenbahnzug.
Auf einem Personenzug, der von Bauerwitz (Oberschlesien) kam, wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Als sich der Zug auf der Station Reinsdorf in Bewegung gesetzt hatte, stiegen von der dem Bahnsteig entgegengesetzten Seite des Zuges zwei maskierte und bewaffnete Männer in den Padjwagen und forderten mit vorgehaltener Pistole von dem Zugführer und dem Schaffner die Herausgabe der in dem Zug mitgeführten Tageseinnahmen der fünf vorhergehenden Stationen. Den Beamten blieb nichts anderes übrig, als den beiden Männern das Geld im Betrage von 1688 Mark auszuhandigen, worauf diese aus dem mit etwa 50 Stundenkilometern Geschwindigkeit fahrenden Zuge sprangen und im Dunkel der Nacht verschwanden. Der Schaffner zog unmittelbar nach dem Vorfall die Notbremse. Die von der Polizei mit Hilfe eines Diensthundes aufgenommene Verfolgung blieb ohne Erfolg.

Todesfahrt dreier Automobilisten.

Eine Folge der Automotorerei.
Auf der Chauffee Wittenberge-Lenzen rannte beim Dorfe Laasich ein Auto mit drei Insassen in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert, zwei der Insassen waren sofort tot, der dritte erlag auf dem Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen.

Bombenexplosion in einer indischen Schule.

Bei einer Feier in der Kalka-Hochschule in Kurrisar (Sindien) erfolgte eine Bombenexplosion. Ein Student wurde verwundet, davon einer schwer.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Wohlfahrtsverbände und Gemeinden.
Eine Statistik der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung zeigt, daß infolge der Einschränkung der Krisenfürsorge ein weiteres Heer von Arbeitslosen zwangsläufig zur Wohlfahrtsverbände werden wird und daß damit die Wohlfahrtsausgaben der Gemeinden derartig ansteigen müssen, daß Deckung nicht mehr zu beschaffen ist. Wie der Reichsstatistik in einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister betont, ist es dringend notwendig, die Krisenfürsorge auf alle Verufe auszubehnen, da die Dauerarbeitslosigkeit sich nicht mehr auf einzelne Berufsgruppen beschränkt.
Kommunale Selbstverwaltung in Preußen.
Im preussischen Ministerium des Innern ist der Referentenentwurf des Gesetzes über die kommunale Selbstverwaltung fertiggestellt worden. Er umfaßt den Entwurf eines Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung, den Entwurf eines Gesetzes über die Selbstverwaltung (Provinz, Kreis, Städte, Amts- und Landgemeindeordnung) und den Entwurf eines Gesetzes zur Einführung der Gesetze über die allgemeine Landesverwaltung und über die kommunale Selbstverwaltung. Die Gesetzentwürfe sind den beteiligten Kreisen zur Stellungnahme zugegangen.
Verschmelzung preussischer Hypothekendarlehen.
In den Sitzungen des Verwaltungsrats der Preussischen Central-Votenkredit-Aktien-Gesellschaft und des Auf-

ich wieder zu Smaragden läme. Ich bilde mir ein, sie liegen schon irgendwo auf dem Rauneckhof für mich bereit.“ Sie hob den Kopf. „Stelle dir vor, Frank, wie ich aussehen würde mit den leuchtenden grünen Steinen um meinen weißen Hals, in meinem schönen Haar.“
Er lachte amüßlich.
„Du lobst wenigstens deine Schönheit selbst!“
„Warum auch nicht? Wenn man etwas sicher weiß, darf man es auch sagen. Du brauchst ja nur Vergleiche zu ziehen zwischen Ilse und mir, und Ilse ist doch auch nicht gerade häßlich.“
Er schüttelte lebhaft den Kopf.
„Sie ist sogar hübsch, viel hübscher, wie sie mit anfangs schien.“
Jutta erhob sich blühgeschwind, stand nun vor dem noch auf dem Sofa Sitzenden.
„Du, nimm dich in acht,“ warnte sie, „ich habe doch schon mehrmals die Idee gehabt, dieser Bauernproß gefällt dir. Hübsch? Ihre Stimme hatte jetzt vor Erregung einen heiseren Beiklang. „Aber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streifen, aber solltest du vielleicht Gefallen an ihr finden und ein falsches Spiel mit mir vorhaben, dann verbeiß ich dir alles.“
Der Selt war ihr etwas in den Kopf gestiegen, fachte ihre stets glimmende Eifersucht an.
Sie wollte weilersprechen, doch er drückte ihr die Hand auf den Mund.
„Nimm dich doch zusammen,“ raunte er ägerlich, „du redest plötzlich viel zu laut. Die Wände haben manchmal Ohren.“ Er zog sie wieder auf das Sofa nieder. „Törichte kleine Jutta, immer bist du gleich so robot. Ich gehöre dir, weil ich dich schön, wunderschön finde. Ich habe für Ilse nichts, aber auch gar nichts übrig, nur tut sie mir manchmal leid. Sie ist noch jung und so blind verliebt in mich, man ist doch schließlich nicht zum Henker geboren.“
Jutta legte die schlanken Arme um des Mannes Hals.
„Du hast den Plan eronnen! Ich habe mich erst gewei- gert, nun sind wir bald am Ziel, da darfst du dir nicht mit

Willeid den Kopf wirt machen. Ich glaube, eine Jutta finden ist es wert, daß du nicht noch dich vor dem Ziele feige wirt.“ Sie küßte ihn lange. „Ich bin dir vom Schicksal bestimmt, wir beide mußten uns im Leben treffen. Du hast alles begonnen, nun ende auch alles gut, damit wir beide reich und glücklich sein können.“ Sie küßte ihn wieder.
„Wie abscheulich ist es, immer von arsten zugucken zu müssen, wie andere ihre Feste feiern. Nun dürfen auch wir bald mitfeiern. Und das wollen wir. Du und ich! Die Welt ist so schön und der Rauneckhof reich. Du, wie das Klingt. Baron Frank Wildhard auf Rauneckhof. So voll, so ge- diegen!“
Ihre Augen lockten und strahlten, ihre roten Lippen kamen immer wieder den seinen entgegen.
Er lächelte düster. „Ich habe es eronnen, ich führe es auch aus. Am deinewegen zum Henker zu werden, ist nicht allzu schwer.“
Er überlegte. Als er den Plan erdacht, hatte es ihm überhaupt nicht schwer geschienen, Ilse Rauneck zu heiraten, da war es ihm nur darauf angekommen, vorsichtig zu Werke zu gehen, um keinen Verdacht zu erregen. Seit kurzem aber tat sie ihm leid. Kein Mensch ist wohl unempfindlich gegen eine große, ihm geschenkte Liebe. Das hatte ihn weich und, wenn er gegen sich selbst ehrlich sein wollte, auch ein bißchen schwankend gemacht.
Aber in Juttas Umarmung, in ihren Küssen, fand er den Mut wieder, den Mut zum Schlechten, den Mut zur Gemeinheit.
In diesem Abend hatte Pauline Wildhard noch eine Unterredung mit dem Neffen.
Sie sagte: „Heute hat Ilse ihr Brautkleid angepaßt. Entzückend sieht sie darin aus und ich kann nicht anders, ich muß es dir noch einmal auf die Seele binden, mache sie glücklich. Sie ist das reizendste Geschöpf, das es gibt. Ich werde dir, damit du nicht mit leeren Händen dastehst, wenigstens die Kosten der Hochzeitsreise schenken. Kannst nobel davon leben, darfst aber nicht verschwenden.“
(Fortsetzung folgt.)

lichtstraß der Preussischen Pfandbrief-Bank am Montag wurde, dem Antrage der Direktionen entsprechend, die Vereinigung der Preussischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft mit der Preussischen Pfandbrief-Bank beschlossen. Die zusammengefasste Gesellschaft soll die Firma „Preussische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank“ führen.

Frankreich.

Zusammenkunft deutsch-französischer Kriegsteilnehmer.
Im Juli d. J. soll am Chemin des Dames eine große Zusammenkunft deutscher und französischer Teilnehmer am großen Kriege stattfinden. Einer der hauptsächlichsten französischen Organisatoren, der kriegsverletzte Abgeordnete Dormann, erklärt in einer Veröffentlichung, es werde eine überwältigende Demonstration „für die Verbannung des Krieges aus dem menschlichen Gewissen“ werden. Über 10 000 Mitglieder des Reichsbanners und voraussichtlich eine noch größere Zahl ehemaliger französischer Kriegsteilnehmer würden erscheinen. Die beiden ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Briand und Herriot hätten ihre Teilnahme zugesagt.

Polen.

Polen fährt zur See.
In Gdingen wurde die Zehnjahresfeier der Bestimmung der Seeflässe durch Polen feierlich begangen. Handelsminister Kwiatkowski hielt eine Rede, in der er u. a. erklärte, er sei glücklich, mitteilen zu können, daß vor einigen Tagen ein neues Abkommen abgeschlossen wurde, durch das sich die polnische Handelsflotte um drei Schiffe von je 15 000 Tonnen vermehren werde. Diese Dampfer würden unter polnischer Flagge Weltteile, die auf der anderen Halbkugel der Erde liegen, bereisen, um zu beweisen, daß Polen an seine Küste denkt und sie auszubauen verabsieht.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichsminister des Innern hat die Unterausschüsse des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz auf Sonnabend, den 8. März, zusammenberufen.

Berlin. Im Anschluß an eine kommunistische Kundgebung, die am Sonntag in Neukölln stattfand, wurden fünfzehn Personen wegen Tragens der verbotenen Rotfront-Uniform von der Polizei zwangsgewaschen und der Politischen Polizei zugewiesen.

Paris. Ministerpräsident Chaumet erklärte, daß er den Young-Plan unmittelbar nach Deutschland ratifizieren lassen wolle. Sobald die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sein werden, wird gemäß den präzisen und unabweislichen Verpflichtungen das Rheinland geräumt werden.

Concepcion (Venezuela). Der Zentralausschuß der Mennonitenkirche der Vereinigten Staaten beabsichtigt, für 200 der mit Hilfe der deutschen Reichsregierung nach Caracas gesandten Mennoniten-Familien ein Unterstützungswort zu schaffen, für das 150 000 Dollar ausgeteilt werden sollen.

Neues aus aller Welt

Überraschende Aufklärung einer Mordsache. Anfang Januar wurde in Halle der Geschäftsführer Bauer ermordet. Vor einigen Tagen wurde die Leiche Bauers aus der Saale gezogen. Unmittelbar nach der Befreiung sind nun Frau Bauer wegen dringenden Verdachtes der Anstiftung zum Mord und ihr Geliebter, der Privatdetektiv Peters, verhaftet worden. Es handelt sich um einen Versicherungsschwindler. Frau Bauer soll eine Lebensversicherung von 100 000 Mark gegen den Willen ihres Mannes abgeschlossen haben.

Verhaftung von Faschismängern. In den letzten Tagen wurden in Magdeburg und Umgegend falsche Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke angehalten. Die Kriminalpolizei hat jetzt als Hersteller und Verbreiter der Falschstücke den Uhrmacher Wilhelm Wallin und den Arbeiter Friedrich Wallin, beide aus Magdeburg, festgenommen. Das verwendete Material konnte bisher nicht beschlagnahmt werden. Wallin behauptet, die Formen und alles übrige kurz vor seiner Festnahme in die Elbe geworfen zu haben, da er sich bereits von der Polizei verfolgt glaubte. Wallin ist wegen Münzverbrechens schon vorbestraft und wurde außerdem wegen Unterschlagung festgenommen.

Mit Faschismühen in den Tod. In Breslau wurden in ihrem möblierten Zimmer zwei Studenten tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Vergiftung vor. Vor ihrem Tode hatten die beiden Studenten in ihrem

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Drucksachen**
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
- Fell- und Häutehandlung**
Stolle, Robert, Bahnhofsstraße 138.
- Gärtnerei**
Türke, Ernst, Tharandter Straße 134 D. ☎ 500.
- Glaserei (Bildereinarbeitung) und Glashandlung**
Hombich, Wilhelm, Marktstraße 89.
- Größteingeschäft (Steinbruchbetrieb)**
Wolf, Karl, Meißner Straße 283.
- Herrngarderobe-Geschäft**
Plattner, Curt, Dresdner Straße 69.
- Holzbildhauer**
Birnik, Kurt, Zellaer Straße 79.
- Inseraten-Aannahme**
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).
- Installateur**
Sottier, Ferd. (Ob. Ludw. Hellwig), Markt 10. ☎ 542.
- Kolonialwaren- und Landesprodukten-, Tabak- und Zigarrenhandlung**
Kentsch, Kurt, Poststraße 134 Z.
- Ladestation für Akkumulatoren und Batterien**
Schunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
- Malergewerbe**
Schindler, Edwin, Poststraße 134 V. ☎ 71.
- Maschinenbau und Reparatur**
Schwepe, Franz, Ingenieur, Meißner Str. 286. ☎ 511.

Zwei deutsche Wintersportler in Frankreich vermisst. Seit dem 18. Februar werden in Grenoble zwei junge Menschen, ein 27jähriger Österreicher namens Münsberg und der etwa 23jährige Österreicher Johann Stadler, vermisst. Die beiden jungen Leute wohnten in Grenoble in einer Pension und hatten diese am 18. Februar verlassen, um einen Ausflug ins Gebirge zu unternehmen. Bis jetzt hat der Pensionarinhaber vergebens die Rückkehr der beiden abgewartet. Man nimmt an, daß die beiden Bergsteiger ums Leben gekommen sind.

Ihre beiden Kinder mit der Axt erschlagen. Im Dorfe Gniezow, unweit von Bromberg, hat eine Witwe ihre zwei vier- und sechs-jährigen Kinder mit der Axt erschlagen und die Leichen im Feld vergraben. Die 16jährige Tochter, die Zeugin der furchtbaren Tat war, erkrankte bei der Polizei Anzeige, worauf die Mutter verhaftet wurde. Die Frau gibt an, die Tat aus Not begangen zu haben, weil sie die Kinder nicht mehr ernähren konnte.

Zimmer eine Faschingsfeier veranstaltet. Sie hatten den Raum faschingsmäßig geschmückt und trugen, als man sie als Leichen fand, Faschingsmützen auf dem Kopf.

Massenvergiftungen in Stockholm. Von den 4000 Personen, die von dem Stockholmer Pflegerheim Högalid ihre Kost erhalten, sind die meisten an Vergiftungserscheinungen, deren Ursache noch nicht festgestellt werden konnte, erkrankt. Wahrscheinlich hat ein Mittagsgewicht aus Lungen die Krankheit hervorgerufen. Eine bakteriologische Untersuchung ist eingeleitet worden.

Von einer Sturzwele überrascht. In der Nähe von Teneriffa ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Drei junge Mädchen hatten das schöne Wetter benützt, um sich an den Strand zu begeben und Muscheln zu sammeln. Mit geschürzten Röcken waten sie in die See hinaus, als plötzlich eine Sturzwele alle drei hinwegriß. In den Abendstunden fand man die jungen Mädchen als Leichen an den Strand geschwemmt.

Schwerer Krankenhausbrand in Amerika. Das St. Josephs-Krankenhaus in Providence (Rhode Island) ist einem Brande zum Opfer gefallen. Das Feuer war so plötzlich ausgebrochen, daß es große Mühe machte, die Kranken zu retten. Sie mußten zum Teil in Matratzen eingewickelt und an Seilen aus den oberen Stockwerken auf die Straße hinabgelassen werden. Es scheint gelungen zu sein, die Kranken in Sicherheit zu bringen, obwohl ein Todesopfer zu beklagen wäre.

Folgeschwerer Zusammenstoß auf einem Bahnübergang. Nach einer Kollision auf dem Michigansee stießen auf einem Bahnübergang ein Vorortzug und ein Lastauto zusammen. Der Vorortzug entgleiste und stürzte in einen drei Meter tiefen Graben. Acht Personen blieben ihr Leben ein, etwa sechzig wurden verletzt. Unter den Toten befinden sich die vier Insassen des Lastautos.

Bunte Tageschronik

Nachen. Auf dem Nachhausewege von einem Karnevalsfeiern wurde hier eine Frau vom Koffel eines Autos erfasst und so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb. Der Wagenführer wurde verhaftet.

Macerata. Die Zahl der Toten bei dem Erdbeben in Volturno ist auf 15 gestiegen. Sechs Personen werden noch vermisst.

San Francisco. Nach einem von der Heilsarmee gegebenen Essen erkrankten über 125 Personen, darunter eine große Anzahl Kinder, unter Vergiftungserscheinungen. 27 Personen schweben in Lebensgefahr.

Savanna. Ein riesiger Kessel in den Anlagen der Wasserwerke der Stadt explodierte. Das Kesselhaus wurde vollständig zerstört. Mindestens zehn Arbeiter sind dabei ums Leben gekommen.

Schaumburg-Lippe bleibt selbständig.

Bielefeld. Der Schaumburg-Lippische Landtag hat in seiner Montagssitzung die dritte Lesung des Gesetzesentwurfes über die Vereinigung des Kreistates Schaumburg-Lippe mit Preußen vorgenommen und den Antrag abgelehnt, da sich die neun Sozialdemokraten für den Anschluß, die fünf bürgerlichen aber dagegen aussprachen und somit die erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht erreicht worden ist.

Rätselhafter Munitionsfund.

Ratzeburg. Ein fälschlicher Arbeiter machte bei dem Schützenhof einen unauffälligen Munitionsfund. Er übernahm einen etwa 30jährigen Mann beim Graben, der aus Anruf plötzlich schrie. Der Mann ließ ihn schrei in Trost wurde verpackte Infanteriemunition zurück. Die Munition stammt aus den Jahren 1913, 1916 und 1918 und muß gut gelagert gewesen sein.

Revolution in San Domingo.

Paris. Nach einer Meldung aus San Domingo sollen sich einige nördliche Provinzen von San Domingo erheben haben. Der Präsident der Republik San Domingo, General Basquez, sowie einige Minister, traten in der Hauptstadt zu einer Beratung über die Lage zusammen. Die Frau des Präsidenten Basquez hat bei der amerikanischen Gesandtschaft Schutz gesucht.

Schlägerei zwischen Italienern und Franzosen.

Paris. In einem Vorort kam es zwischen Italienern und Franzosen zu einer Schlägerei, bei der vier Italiener schwer und zwei leichter verletzt wurden. Einer der an dem Streit beteiligten Franzosen wurde verhaftet.

Papstfeier der deutschen Katholiken Mailands.

Mailand. Im erzbischöflichen Palais fand eine von Rektor Lenarz veranstaltete Papstfeier der Mailänder Katholiken deutscher Sprache in Anwesenheit des Kardinals Adeleoni Schuster, des deutschen Generalkonsuls Schmitt, des Prälaten der Ambrosiana Galbati sowie zahlreicher Vertreter geistlicher Behörden und der deutschen Kolonie statt. Substantia Rosenburg aus Düsseldorf hielt eine begeisterte aufrichtige Rede. Die eindrucksvolle Feier wurde von Kardinal Schuster mit einer längeren Ansprache und Erteilung des Segens abgeschlossen.

Randmord eines Festschülers.

Bissau. In der Ortschaft Vorba drang ein Bandit unter dem Vorwand, Arbeit zu suchen, bei einem Handwerker ein. Er gab auf diesen mehrere Schüsse ab und erschlug dann die ihrem Mann zu Hilfe eilende Frau mit einem Messer. Hier auf stürzte er sich wieder auf den Schwerverletzten, der in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht wurde. Der Mörder ist entkommen.



40. Fortsetzung. Nachdruck verboten

Er küßte der alten Dame die Hand, versprach das Blaue vom Himmel herunter, wie gut er zu Ilse sein wollte. „Ich glaube dir, Frank“, machte sie seinen Tiraden ein Ende, „wehe dir, wenn du mich enttäuschst.“

Er war in bester Laune. Seine Tante zeigte sich gebend und Ilse hatte ihm gestern ein Scherzbuch überreicht, damit er auf der Reise nicht in Verlegenheit käme.

Er hatte so getan, als würde er das Geld von ihr nicht annehmen, aber sie sagte dann fast kindlich bittend: „Wir wollen doch hübsch und bequem reisen, Liebster, und was mein ist, gehört auch dir, bist ja nun bald der Herr auf dem Rauneckhof.“

Das Scherzbuch hatte er heute zum erstenmale benutzt und das Geld, das er sich auf der Bank geholt, Tutta geschenkt, damit sie sich allerlei leisten sollte, wenn er sich mit Ilse auf der Hochzeitsreise befand.

Nach acht Tage, dann war er am Ziel. Was danach noch zu tun blieb, mußte ihm leicht werden, wenn er an Tuttas blendende Schönheit dachte.

Nach acht Tagen dachte auch Ilse, als sie an diesem Abend zu später Stunde mit Tutta zusammensaß und ihr erzählte, wie wunderwunderhübsch das Brautkleid würde.

„Ich kann es manchmal gar nicht begreifen, Tutta“, gestand sie, „daß mich Frank liebt.“ Ihre Gesichtsbekundung lag von einem traurigen Gedanken, dem sie auch Worte verlieh. „Zuweilen überfällt mich mitten in der Freude ein seltsames Angstgefühl, als ob mir mein Glück noch entziffen werden könnte.“ Sie faltete die Hände. „Es ist wohl dumm von mir, mich selbst so zu quälen, denn wer sollte mir denn mein Glück nehmen. Aber ich liebe Frank so sehr, mir ist bange vor übermäßigem Glück.“

Sie hatte Tränen in den Augen, als sie es sagte.

Tutta verzog die Lippen in heimlichem Spott und betrachtete Ilse mit einer Art von lässlicher Reugier. Ihr fiel auf, Alles Reuere hatte in letzter Zeit noch sehr gewonnen. Sie tat alles, um so vorteilhaft wie nur möglich auszusehen, nichts war ihr zu teuer, sich damit für Frank Wildhard zu schmücken. Obwohl sie doch noch die Farbe der Trauer trug, wußte sie den schwarzen Kleidern durch Kleinigkeiten immer neue Reizende und wirkungsvolle Nuancen zu geben. Ilse war eine der tüchtigsten Frauen, die in dem Manne Paschagelüste großziehen, dachte Tutta, sie aber war von anderem Schlage, ihr sollte Frank Wildhard die Wünsche von den Augen ablesen und ihr täglich von neuem für das Gnadengeld ihrer Liebe danken.

Ilse sagte: „Ich spreche so oft mit dem Vater, ich erzähle ihm von meinem Glück und es ist mir dann, als wenn mir der geliebte Tote nahe wäre. Ich hoffe und glaube, ich werde mich mit Frank so gut verstehen, wie mit Vater.“ Sie legte den Arm um Tuttas Schulter. „Es tut mir nur sehr leid, weil du mit Werdenberg nie den rechten Ton gefunden, es wäre so hübsch, wenn alle auf dem Rauneckhof das Gefühl der Zusammengehörigkeit hätten. Und was mich noch mehr bekümmert, will ich dir auch anvertrauen; es ist das gespannte Verhältnis zwischen Frank und Werdenberg. Es ist zwischen beiden nicht so, wie ich es mir wünsche. Der Inspektor verdient hohe Achtung und Vertrauen. Fast elf Jahre sind es jetzt her, seit er auf dem Hofe ist. Es tut mir leid, zu sehen, wie er allmählich immer kälter und zurückhaltender wird, er, mit dem ich sprechen konnte wie mit einem älteren Bruder. Und er muß etwas gegen Frank haben. Ich verstehe das nicht. Ich finde doch, Frank benimmt sich sehr höflich zu ihm, er aber ist immer so kurz angebunden. Kannst du mir keinen Rat geben, Tutta, wie ich es anfangen könnte, damit sich die beiden Männer etwas näher kämen? Vater und der Inspektor waren ein Herz und eine Seele, und ein richtiger Gutsherr muß mit seinem Inspektor wenigstens bis zu einem gewissen Grade kameradschaftlich zusammenarbeiten, meinte Vater.“

Tutta dachte daran, daß Frank gerade heute nachmittag zu ihr geschickt hatte, den Inspektor loszuwerden sei noch ein sehr schweres Stück. Ilse sei wie vernarrt in den Kerl. Er müsse aber vom Hof, ehe man an das Letzte gehen dürfte. Der Mensch habe so lauernde Augen.

Der Gedanke durchzuckte sie, ob jetzt nicht die Gelegenheit günstig wäre, Frank in die Hände zu arbeiten.

Ilse wiederholte eben: „Kannst du mir keinen Rat geben, Tutta?“

Die Rothblonde lächelte mit leicht gesenkten Mundwinkeln.

„Liebe Ilse, du hast recht in allem, aber ich glaube dir schon heute sagen zu können, dein zukünftiger Mann und der Inspektor werden niemals zu einer Art von Kameradschaftlichkeit gelangen, wie sie dir als Ideal zwischen dem Gutsherrn und seinem Inspektor vorzeichnet. Ich bin überzeugt, es wird eher zu einem unerträglichen Zustand zwischen den beiden kommen, denn —“

Sie brach ab, als sie in dem Begriff gewesen, zuviel zu sagen.

Ilse zog ihren Arm, der noch eben um Tuttas schmaler Schulter gelegen, zurück.

„Weshalb sprichst du nicht weiter?“

Tutta blühte wie in großer Verlegenheit vor sich nieder.

„Bitte, wollen von etwas anderem reden und ich glaube außerdem, es ist auch Zeit, zu Bett zu gehen.“

Sie machte eine Bewegung, sich zu erheben.

Ilse aber umklammerte ihren Arm, zog sie wieder auf ihren Platz neben sich zurück.

„Jetzt lasse ich dich nicht gehen, Tutta, ehe du zu Ende gesprochen. Aus welchem Grund könnten sich nach deiner Meinung der Mann, den ich liebe, und der Mann, den ich gern habe wie einen Bruder, nicht so verstehen, wie ich es wünsche? Weshalb fürchtest du, es könne zwischen den beiden zu einem unerträglichen Zustand kommen? Rede doch, bitte, quäle mich nicht. Ich wäre dir dankbar, wenn ich Klar sähe und begriffe, damit ich vermitteln und ändern kann.“

Tutta spielte die Erregte. (Fortsetzung folgt.)

Sport am Sonntag.

Kufball.

Der Hertha-S.-S.-Sieg in der A-Klasse der Berliner Fußballmeisterschaftsspiele über den Berliner S. V. 02 betrug 5:1.

Die Ostpreussischen Fußballmeisterschaft sah alle an ihr beteiligten Vereine im Kampf. Titania-Stettin schlug den V. f. V. Stettin mit 3:1 und V. f. V. Königsberg triumphierte über die Danziger Schupo mit 5:1.

Norddeutschlands Fußballmeisterschaften haben fast durchweg die Favoriten als Sieger. Hamburg-Altonas wichtigste Ergebnisse waren: Hamburger Sv.-Nothenburgort 3:2 und Eimsbüttel-Union-Altona 2:1. In Hannover-Braunschweig endete das Treffen Hannover 96-Eintracht-Braunschweig mit einem knappen 2:1-Siege der Hannoveraner. S. V. V. Hönig und V. f. A. Lübeck trennten sich in Lübeck-Mecklenburg 2:2, das beste Ergebnis erzielten Wilhelmshagen 09 und Viktoria-Wilhelmsburg in Nordhannover und Schleswig-Holstein zeigte sich Holslein-Niel der Altona mit 7:1 überlegen.

In der südostdeutschen Fußballmeisterschaft gab es knappe Resultate. Deutchen 09 bleibt weiter in Front durch einen 1:0-Sieg über Kottbus 08. Mit dem gleichen Ergebnis war Preußen-Jaborze über Viktoria-Forsik erfolgreich. Breslau 08 und Sportfreunde trennten sich 1:1. In der Runde der Zweiten konnte S. T. C. Gorkis nach seiner vorsonntäglichen Niederlage jetzt gegen Preußen-Slogau auch nur 1:1 spielen.

In Mitteldeutschlands Fußballspielen gab es einige Überraschungen. In Leipzig verlor Wacker mit 0:2 gegen Norma. Der sachsen Dritte ist nun der V. f. V. Leipzig, dem die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen sein dürfte. Der Dresdener S. C. spielte gegen Weissen 08 nur 2:2 und Sturm-Chemnitz unterlag der Dresdener Sportgesellschaft 03 1:2. Meerane 07 triumphierte über Grimmitzschau mit 7:0.

Radsahren.

Deutsche Rennfahrererfolge wurden in Brüssel erlitten, wo Aufschubagen zusammen mit Nicht-Schweiz ein 500-Kunden-Mannschaftsrennen (90 Kilometer) vor den Belauern Preuß-Kesler gewann. Alle anderen Paare endeten eine oder mehrere Runden zurück. — In Sidney besiegte der Kölner Engel den Australier Dempsey.

Die 1000 Runden im Berliner Sportpalast, als Vorprüfung für das am kommenden Freitag beginnende Sechstagerrennen, haben die Mannschaft Perri-Kroch mit 41 Punkten in 3:54:09 erreicht. Den zweiten Platz belegten Manthey-Schön mit 40 Punkten vor Diez-Gömer mit 39 Punkten. Die ausländischen Fahrer enttäuschten.

Sportartikell.

Das 14. Stuttgarter Hallensportfest war ein glänzender sportlicher Erfolg, für 6000 Zuschauer gab es ausgezeichnete Leistungen zu sehen. Den Sprinterdreikampf gewann Jonath vor Gärtner-Karlruhe, die 800 Meter der Mannheimer Weiber, das Angelfischen Strichfeld und die 3000 Meter Diekmann-Hannover.

Harzer Skimeister wurde W. Wagner vor Leffer-Brotterode und dem verletzten angetretenen Altmeyer A. Riri-Brandlage. Den Langlauf hatte Thran-Verlin, den Sprunglauf Leffer gewonnen.

Der Goldene Bär von Berlin, Berlins größte Wintersportveranstaltung, wurde am Sonntag bei ausgedehnter Beteiligung beendet. Der Berliner Reichklub siegte vor der Turngemeinde in Berlin und dem Offiziersklub- und -reiverein.

An den Reitturnieren in London, Dublin und Newort werden sich in diesem Jahr deutsche Reichswehrreiter offiziell beteiligen. In Newort haben die Deutschen den Preis der Nationen zu verdrängen.

Reisende ist in den meisten deutschen Gebirgen gefallen. Da der mäßige Frost überall anhält, sind die Winterverhältnisse weiterhin gut.

Uermilchtes

Die Rache des Tutanchamen. In London verübt der 78-jährige Lord Westbury Selbstmord, indem er sich von seiner im siebenten Stockwerk eines Hauses im Londoner Westend gelegenen Wohnung aus dem Fenster stürzt. Die englische Öffentlichkeit bezeichnet diese Tragödie als eine neue Auswirkung des „Fluches“ des vor einigen Jahren als Mumie ausgegrabenen Agypptenpharis Tutanchamen. Lord Westbury hat nämlich seinem Leben ein Gram über den im vorigen November unter tragischen Umständen erfolgten Tod seines Sohnes, der an der Freilegung des Tutanchamengrabes teilgenommen hatte, ein Ende gemacht. Nun gibt es aber in England auch Leute, die die oft erzählten Geschichten von der „Rache des Tutanchamen“ in das Reich der Märchen verweisen. Als vor kurzem der Tod des Ägyptologen Howard Carter, der gleichfalls bei der Entdeckung des Tutanchamengrabes mitgewirkt hatte, gemeldet wurde, wurde wieder einmal von einem Opfer des Tutanchamen gesprochen. Carter sollte, wie feinerzeit Lord Carnarvon, von einer giftigen

hat noch am Sarge des Kindes. Die Ehe eines Kaufmannes aus Berlin-Vichtersfelde war vor einiger Zeit geschieden worden. Das aus der Ehe hervorgegangene Kind, ein Mädchen von etwa acht Jahren, wurde der Mutter zugesprochen. Der Vater aber wurde verurteilt, für den Unterhalt des Kindes Sorge zu tragen. Bald darauf heiratete die Mutter zum zweitenmal. Dieser Tage nun ist das Kind nach kurzer Krankheit gestorben. Es sollte auf dem Berliner Sophienfriedhof begraben werden. Als sich aber die Mutter mit dem Pfarrer und den Trauergästen in der Friedhofskapelle einfanden, wurde ihnen mitgeteilt, daß der Vater die Leiche des Kindes habe abholen lassen, um sie auf einem anderen Friedhof beisetzen zu lassen. Er habe das damit begründet, daß er, der für den Unterhalt des Kindes gesorgt habe, auch das Recht habe, für die Beerdigung zu sorgen. Die Mutter fürzte, als sie das hörte, rasch vom Friedhof auf das Amtsgericht und erwiderte dort eine einseitige Verfügung, die dem Vater aufgab, die Leiche des Kindes herauszugeben. Die Leiche wurde also wieder auf den Sophienfriedhof gebracht und dort unter polizeilichem Schutz beisetzt. Ob die Familienangehörigen damit zu Ende ist und ob nicht der Vater vielleicht die Leiche des Kindes auf Grund einer anderen Verfügung wieder ausgraben läßt, steht noch dahin.

Chrenschuster Stalin. Stalin, der Diktator von Rußland, hat kürzlich einen schönen neuen Titel erhalten, obwohl in Sowjetrußland das Titelwesen abgecassiert ist: die Arbeiter einer Schuhfabrik in Tiflis, in der sein Vater früher gearbeitet hat, haben ihn zum Chrenschuster ernannt. Böswillige — die gibt es auch in Rußland — behaupten, daß er den neuen Titel bekommen habe, weil er oft einen schönen Stiefel zusammenrebe. Frau Stalin wurde gleichfalls geehrt: die Schuhmacher ließen ihr als Symbol der neuen Würde ihres Gatten einen Pantoffel überreichen. Ob dem Herrn und Gatten dieses bedeutungsvolle Symbol besonders zusagt, mag dahingestellt bleiben — man ist zwar gern ein „Stiefel“, aber sehr ungern ein „Pantoffelheld“!

Stilge gestochen worden sein. Bald darauf aber wurde mitgeteilt, daß Howard Carter sich der besten Gesundheit erfreue und in Alexandria eine Expedition unternehme, um das Grab Alexanders des Großen zu finden. Auch die Angaben über den Tod des Lords Carnarvon wurden als falsch bezeichnet: der Lord sei nicht einem Fiebererkrankung, sondern einem Herzleiden erlegen. Mit dieser Meldung sollte der Legende von der Rache der Mumie des Pharaos ein Ende gemacht werden. Allerdings erfährt man aus der Meldung nichts über das Schicksal acht anderer Personen, von denen gleichfalls behauptet worden war, daß sie dem rachsüchtigen Agypptenpharis zum Opfer gefallen seien.

Bücherchau.

Einen Ueberblick über die gesamte Damenmode bietet die Märznummer des bekannten Wiener Modenblattes Wiener Record Mode. Was Frauen zum Frühlingsbeginn an Kleidung benötigen, wird in überaus geschmackvollen Modellen gezeigt. Kleider und Mäntel für alle Gelegenheiten, Kostüme und die in letzter Zeit wieder so modern gewordenen Schößen und Blusen. Eine reiche Auswahl an Wäsche- und Kindermodellen sowie zahlreiche Originalaufnahmen vervollständigen die Mode-Information. Ein Schnittmusterbogen liegt dem Heft bei, überdies sind zu allen Modellen des Albums Schnittmuster erhältlich. Das Buch ist in jeder Buchhandlung oder durch die Auslieferung des Wiener Record-Verlages in Leipzig C 1, Hospitalstraße 2, zum Preise von 0,75 Reichsmark zuzüglich Porto erhältlich.

Für Haus und Familie

Was sollen wir jetzt essen? Vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung wird der Wohlfahrts-Korrespondenz geschrieben: Warme Wintersachen und eine warme Stube bilden gewiß einen wichtigen und wesentlichen Schutz gegen die Anbliden des Winters. Allein diese äußere Erwärmung reicht für den menschlichen Organismus nicht aus, wenn ihm nicht auch eine innere zu Hilfe kommt. Und zwar geschieht dies durch zweckmäßige Ernährung. Unser Körper besitzt eine Art Zentralheizung, die

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

stets alle Organe gleichmäßig durchwärmt und für die das Heizmaterial aus der Küche geliefert wird. Das ist im Sommer, wo die gesteigerte Temperatur von außen der kräftig miltlitt, verhältnismäßig einfach. Im Winter dagegen fehlen eine Reihe wichtiger Kalorien- und Vitaminspender, wie frisches Gemüse, frische Milch, frische Eier usw., die Anforderungen des Körpers an Wärmegrade jedoch steigen. Der größte Heizwert wohnt den Fetten inne, unter denen das Pflanzenfett nicht zu vergessen ist. Das dem Körper nötige Eiweiß, das am ehesten im Fleisch zu finden ist, soll möglichst durch Fische ergänzt und zum gesundheitlichen Nutzen ersetzt werden. Die Kohlehydrate sind genügend da in den Kartoffeln, im Brot und im Zucker. Schwieriger steht es um die Beschaffung der Vitamine, deren Bedeutung besonders für das Kindesalter ja allgemein bekannt ist. Das frische Gemüse und das frische Obst als Vitaminträger fehlen im Winter zumeist. Aber Obstläste, an die in der Familie noch viel zu wenig gedacht wird, sind vorhanden. Ganz obstram ist der Winter zudem nicht. Rastam gerade im Winter ist es, den Essig, wo es angeht, durch die Zitrone zu ersetzen. Ganz falsch ist es, beim Kochen der Gemüße, also jetzt der verschiedenen Kohlarthen, die Brühe abzugießen, denn sie enthält die für unsere Ernährung wichtigen Vitamine und Nährsalze. Aus demselben Grunde kochte man die Kartoffeln möglichst in der Schale. Die Speisefarbe des Haushalts läßt sich nicht verallgemeinern. Sie ist ganz nach dem Gesundheitszustand der an ihr Beteiligten aufzustellen. Weil der winterliche Küchenzettel schmaler bestellt ist als der sommerliche, soll man bei den Gerichten, die er reichlich bietet, wie Fleisch und Hülsenfrüchte, Maß durch Abwechslung mit den leichteren anderen Speisen halten.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 259), Dresden (Welle 319).

Mittwoch, 26. Febr. Ca. 13.10: Variationen. Schallplatten ● 14.30: Jugendfunk. Spiel und noch etwas. ● 16: Oberlandbilder. Party: Die wirtschaftsgeographische Struktur Au Italiens. ● 16.30: Konzert. Regor: Capotte und Humoreske. — Gramms: Amapodie G-moll. — Strawinsky: Drei kleine Stücke. — Wjart-Kreiser: Konko, Cdur. — Chopin: Bagatelle, As-dur, Polonaise, A-dur. — Weber: Romane a. d. Es-dur-Konert. — Kreisler: Londonberrn Air. — Boulangier: Nocturne. — Wagn: Wogenlied. — Strauß: Frühlingsstimmenwäher. — Wärmann: Fantastische Brillante. — Gramms: Ungarischer Tanz; Walzer, A-dur. — Rocco: Allegro. ● 18.05: Arbeitsmarktbericht für Sachsen. ● 18.30: Italiensisch. ● 19: Prof. Arzengs Zur Ethik der menschlichen Arbeit. ● 19.30: Konzert. Adam: Duo. „Wenn ich Adria wär“. — Zehar: Gold und Silber. — Gounod: Ballettmusik aus „Margarethe“. — Ganne: Etale. — Schubert-Berte: Potpourri aus „Dreimäderlhaus“. — Michaelis: Türkische Schermasche. ● 20.30: Jeanne Berle Semmig liest aus eigenen Werken. ● 21: Das zeitgenössische Lied in England. ● 22: Zeit, Wetter. ● Anst. : Unterhaltungsmusik.

Mittwoch, 26. Februar.

Berlin S. Welle 418. — Berlin O., Magdeburg, Stettin Welle 283.

15.20: Charlotte Mühlam-Werther, M. d. N. S. N.: Warenzeichnungen und Warenkunde. ● 15.40: Prof. Simon Franz: Neue russische Lyrik. ● 16.05: Prof. Mathias: Von natürlichen und künstlichen Wägen. ● 16.30: Szenen aus „Cyrano von Bergerac“. Romantische Komödie von Edmond Rostand. Deutsch von Ludwig Fulda. ● 17.30: Pamela Bedekind singt zur Laute. Chorus der Gläubigen. Frau! Bedekind. ● 17.55: Das deutsche Buch im Ausland. Geh. Rep. Rat Prof. Dr. Eugen Kühnemann, Breslau: Das deutsche Buch in den Vereinigten Staaten von Amerika. ● 18.25: Das Gesicht der Zeitschrift. Die literarische Welt. Sprecher: Willi Haas, Arur Rosen, Martin Raschke. ● 18.55: Unterhaltungsmusik. Kapelle Ferdn Kaufmann. ● 20.30: „Der Arzt am Scheideweg“. Komödie in fünf Akten von Bernard Shaw.

Deutsche Welle 1635.

9.00—9.25: Lehrgang für praktische Landwirte: Viehhaltung. Die Fütterung der wachsenden Rastiere. ● 9.30 bis 9.55: Mächtige Vorkommnisse im Spiegel des Humors. ● 10.00—10.25: Klassische Szenen: „Kabale und Liebe“ von Friedrich von Schiller. Erster Akt, 7. Szene. Zweiter Akt, 1. und 3. Szene. Mitwirkende: Alfred Sturm, Otto Wollmann, Henri Herz, Edith Wolmar, Emil Wilsch. ● 10.35 bis 10.55: Mitteilungen des Reichs-Rätekundes. ● 11.45 bis 12.30: Kindertheater: „Die lustigen Studenten“. ● 15.45 bis 16.00: Frauenstudium in der Landwirtschaft. ● 16.00—16.30: Erziehung der Jugend für die Zukunft. ● 16.30—17.30: Nachmittagskonzert Hamburg. ● 17.30—17.55: Kolliteratur mit Beispielen. Dr. Heinrich Hofer, Prof. Maxir Döwenfodn, Amsterdam. ● 17.55—18.20: Die Zukunft des Young-Blanes. ● 18.25—18.40: Das Königsgrab von Seddin. ● 18.40—19.05: Spanisch für Anfänger. ● 19.05—19.30: Kritik in der französischen Kolonial. ● 19.30—19.55: Stand der Verwaltungsreform in Reich und Ländern. ● 20.00: Aus dem ehemaligen Herrenhause Verband Deutscher Erzähler. ● 20.40: Unterhaltungsmusik. Kapelle Emil Noos. ● 21.00: Wie kann der Staat der Landwirtschaft helfen? ● 21.40: Unterhaltungsmusik. Kapelle Emil Noos.



Originalroman von Ann v. Panhuys

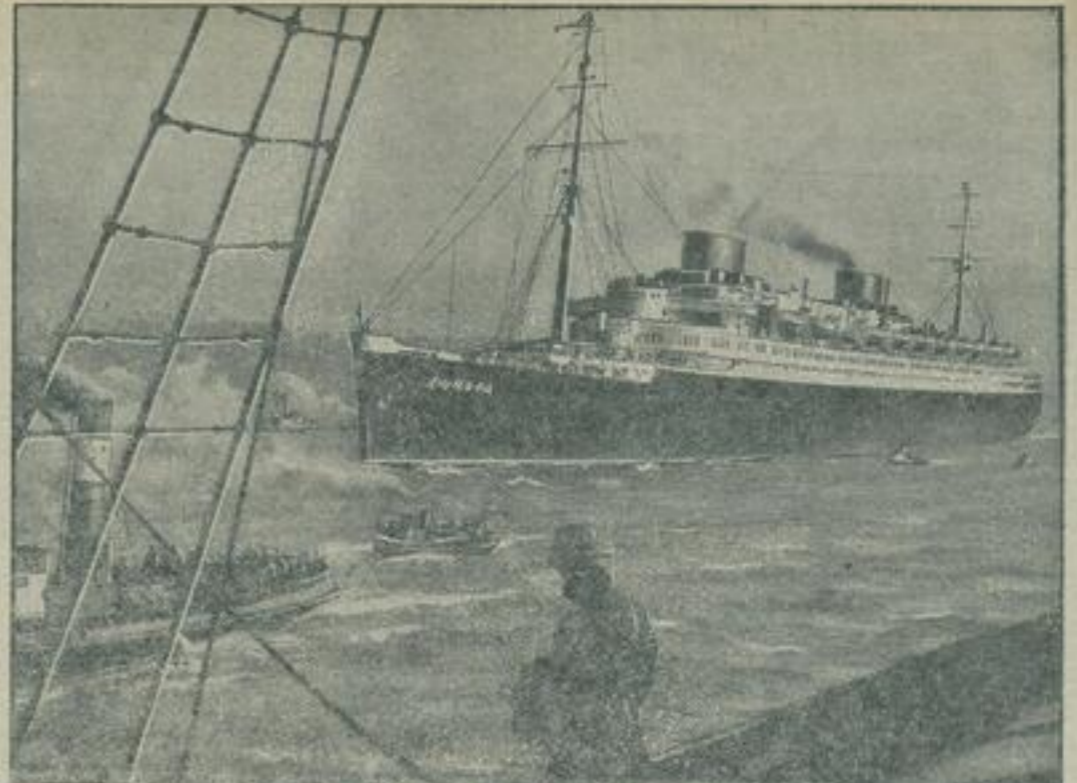
41. Fortsetzung Nachdruck verboten
„Du lieber Himmel, weshalb habe ich nur nicht den Mund gehalten. Liebste, beste Ilse, erlaß mir die Antwort. Ich weiß, ich würde dich, wenn ich offen bin, nur noch mehr verwirren und es ist besser, wenn du so ahnungslos bleibst, wie du bist.“
Natürlich drängte jetzt Ilse erst recht.
„Bitte, sprich doch, Jutta, ich fände keine Ruhe die ganze Nacht. Ich würde mir nur den Kopf zerbrechen, was hinter deinen Worten steckt. Es ist deine Freundschaftspflicht, zu reden, wenn du etwas weißt in der Sache, die mir so sehr am Herzen liegt.“
Jutta machte ein ergebnisvolles Gesicht.
„Liebe Ilse, du hast es gewollt! Also nach meiner Ansicht, und du darfst dich darauf verlassen, ich irre mich nicht, ist der Inspektor in dich bis über beide Ohren verliebt, und weil nun der Baron dein Mann werden wird, hast er ihn!“
Ilse starrte Jutta blind an. Sie wollte etwas erwidern, doch nur ein paar zerflatternde Silben kamen über ihre Lippen.
So ein Schaf! dachte Jutta Vinden. Wie konnte man nur so blind sein, Ulrich Werdenberg war doch ein so einfacher Charakter, daß man ihn bald durchschaute.
Endlich vermochte Ilse zu reden.
„Du irrst dich, Jutta, du mußt dich irren, denn das wäre ja schrecklich, das darf und kann nicht sein!“
Jutta schüttelte den Kopf.
„Du solltest dich nicht so sehr erregen, du trägst doch keine Schuld daran, wenn dich jemand liebt. Du liebst eben einen anderen. Das ist doch nichts Neues. So etwas kommt täglich vor. Es ist nur peinlich, wenn so zwei Menschen unter demselben Dache leben. Ich bin überzeugt, der Baron

hat längst dieselbe Beobachtung gemacht wie ich und es ist ihm daher auch wohl kaum zu verdenken, wenn er sich gerade nicht besonders für den Inspektor begeistert.“ Sie richtete den hellen glühenden Blick scharf auf Ilse erblautes Gesicht. „Aus dergleichen können Katastrophen entstehen und wenn ich dir einen freundschaftlichen Rat geben darf, dann ist es der: Kündige dem Inspektor, es ist das Beste für die Ruhe des Rauneckhofes!“
„Nein, nein,“ wehrte Ilse den Rat ab, „das tue ich nicht, das geht ja nicht. Bedenke, fast elf Jahre lebt er hier. Ich würde das nicht fertig bringen. Und es wäre auch sicher nicht gut für den Rauneckhof. So schnell kann sich ein neuer Inspektor nicht einarbeiten und Grant auch nicht. Ich meine, Ulrich Werdenberg gehört hierher, er ist mit allem hier verwachsen, er arbeitet mit Liebe, weil er hier heimlich geworden. Ich kann es mir gar nicht vorstellen, daß er einmal nicht mehr hier wäre. Nein, fortgehen darf er nicht und es wäre mir unmöglich, es von ihm zu verlangen.“ Sie sprang auf. „Liebe Jutta, du mußt dich täuschen, Ulrich Werdenberg liebt mich nicht, denn weshalb hat er denn dann nicht gesprochen. Er hätte es mir doch sagen dürfen.“
„Vielleicht hat er es auch vorgehabt,“ entgegnete Jutta, „und dann kam Baron Wildhard und nun gab es natürlich für ihn keine Hoffnung mehr. Die beiden Männer werden niemals gut Freund miteinander werden und wenn du klug bist, schaffst du Abhilfe, ehe es zu unangenehmen Szenen kommt. Noch bist du nicht verheiratet, dein Verlobter nimmt Rücksicht, wenn er aber erst dein Mann ist, wird er den Inspektor, der seine Frau liebt, bestimmt entlassen. Du kannst das jetzt noch ruhiger und lebenswürdiger selbst tun. Nichts es so ein, daß er, während ihr verheiratet seid, noch den Hof betretet und ihn verläßt, wenn ihr heimkehrt. Braucht ihm ja nur zu sagen, du sähest leider ein, dem zukünftigen Mann und er verständ sich nicht so und so weiter. Argendein paar Freundlichkeiten gibst du zu und dann hast du Ruhe. Glaube mir, sonst wirst du, solange Werdenberg hier lebt, ständig Gemitterstimmung um dich herum haben.“ Sie erhob sich auch, trat vor Ilse hin. „Ist es denn so schwer, meinem

guten Rat zu folgen, durch den ich dir Ruhe und Frieden sichern möchte?“
Zum ersten Male waren Ilse die großen hellen Augen, die ihren Blick förmlich zwangen, unangenehm.
„Sie wußte auch wirklich nicht, was sie antworten sollte. Sie erwiderte bedrückt: „Ich glaube nicht an die Liebe, von der du sprichst, aber ich fühle, du hast recht, Grant und Werdenberg werden niemals gut Freund miteinander werden. Ich muß über alles erst in Ruhe nachdenken, es kam mir so überraschend, ich vermag mich nicht so schnell zu entscheiden.“
„Natürlich, liebes Herz, gehe nur in Ruhe mit dir zu Rute,“ lächelte die Falsche und umschlang Ilse zärtlich. „Ich möchte dich ja nur vor allem Bösen behüten, sonst hätte ich dich nicht gewarnt.“ Sie küßte Ilse auf die Wange. Wulf lag abseits und verfolgte die Szene mit eifersüchtigem Blick.
Jetzt ließ er ein leises Knurren hören.
Jutta tat belustigt.
„Wulf gönnt dich keinem Menschen.“
Sie hatte Furcht vor dem großen Tier und hatte es. Grant hatte ihr versprochen, das Tier nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise zu erschießen und dem Zufall die Schuld zu geben.
Ilse reichte Jutta die Hand.
„Wenn du mir auch Aufregung geschaffen, so geschah es doch in bester Absicht und ich danke dir. Gute Nacht, Jutta.“
Sie rief den Hund, der nachts in ihrem Schlafzimmer vor der Tür zu schlafen pflegte.
Jutta folgte ihr nach wenigen Minuten. In ihrem Zimmer betrachtete sie sich eingehend im Spiegel und lächelte sich an.
„Das hast du eben fein gemacht, Jutta,“ flüsterte sie gegen das Glas, „nun dürfte der vierjährige Aufpasser bald nicht mehr stören!“
Sie reckte die Arme und dachte, es entwickelte sich alles so glatt und zufriedenstellend, in nicht allzu ferner Zeit war sie hier Herrin und Grant Wildhards vergötterte Frau.
(Fortsetzung folgt.)



Von der großen Motorrad-Esternfahrt nach Berlin. Das Ziel am Saalbau Friedrichshain (Berlin), an dem sich nicht weniger als 2000 Motorradfahrer einfanden, die teilweise Entfernungen von weit mehr als 10000 Kilometer in der vorgeschriebenen Frist von 42 Stunden zurückgelegt hatten.



Die erste Fahrt der „Europa“. Der Riesendampfer „Europa“ hat seine erste Fahrt angetreten. Eine riesige Menschenmenge jubelte in ungeheurer Begeisterung dem Riesendampfer bei seiner Fahrt von Hamburg nach seinem Heimathafen „Bremerhaven“ zu.

Die Deutschen und die Nachbarvölker

Von Geh. Medizinalrat Professor Dr. Walter Kruse, Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Leipzig.

Eine wissenschaftliche Darstellung der körperlichen und seelischen Anthropologie des deutschen Volkes fehlte bisher, weil die Kenntnisse darüber noch recht lückenhaft waren. Diese Lücke durch eigene Untersuchungen möglichst auszufüllen, habe ich mir seit einem Menschenalter Mühe gegeben. Den so gewonnenen reichen Stoff im Zusammenhang darzustellen, war die zweite Aufgabe, die ich mir in meinem Buche gestellt habe. Fast selbstverständlich war, daß ich dabei, soweit wie möglich, das Deutsche mit den übrigen europäischen Völkern verglich. So entstand eine Anthropologie des europäischen Menschen. Mit der Schilderung der gegenwärtigen Verhältnisse darf sich aber der Anthropologie nicht begnügen, er wird versuchen müssen, ihre Entwicklung zu verfolgen, mit anderen Worten, die rassistischen Zusammenhänge festzustellen. Dabei bin ich zu folgenden Ergebnissen gelangt.

Die europäischen und ein Teil der benachbarten Völker gehören im wesentlichen einer einheitlichen Rasse — der „europäischen“ — an, die seit vielen Jahrtausenden nur unbedeutende (mongolische) Beimengungen erfahren hat. Durch Abwanderung nach dem Norden, genauer in die westliche Umgebung der Arktis, haben sich seit der mittleren Steinzeit Zweige dieser Rasse losgelöst, sich aber wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte der jüngeren Steinzeit, also etwa zwischen 3000 bis 2000 v. Chr. zu einer hellen und groß gewachsenen, aber nicht durch besondere Kopf- und Gesichtsförmigkeit ausgezeichneten Art mit eigener Sprache und Kultur entwickelt. Ströme dieser „nordischen“ oder „urindogermanischen Unter rasse“ ergossen sich dann ebenfalls noch in der Steinzeit nach allen Seiten (Rossina) und bildeten sich allmählich mit den übrigen nichtindogermanischen Zweigen der europäischen Rasse — der „südlichen Unter rasse“, wie man sie trotz Unterschieden zusammenfassend benennen kann — zunächst in Mitteleuropa, dann aber auch im Süden und Osten (Balkandarien, Persien, Indien) zu den indogermanischen Völkern des Altertums heran. Die im Norden nach dieser „indogermanischen Völkerverwanderung“ zurückgebliebenen Teile der nordischen Unter rasse, die Germanen, konnten sich dagegen der Hauptsache nach unvermischt erhalten, weil sie nur schrittweise nach allen Seiten vordrängten und die nichtgermanischen Nachbarn verdrängten. Die beiden größten germanischen Völker, die Deutschen und die Engländer, machen davon keine Ausnahme, sie sind kaum stärker gemischt als die Scandinavier. Bei den Deutschen waren es namentlich die Slawen und Litauer, bei den Engländern die Kelten, bei den Scandinaviern die Finnen, deren Blut sich in gewissen Bezirken mit dem germanischen mischte, aber immer gehörte das fremde Blut Nachbarvölkern an, die schon besonders viele nordische Bestandteile enthielten. Umgekehrt überzog das nordische Blut um so weniger bei den übrigen Völkern, je mehr sie vom Norden entfernt lagen. Sie verdankten zwar ihre Sprache dem nordischen Element, das sich zunächst als Herrenvolk über sie legte, und empfingen durch die letzte sogenannte germanische Völkerverwanderung noch weiteres nordisches Blut, konnten sich aber

im Laufe der Zeit tunig mit ihm verschmelzen, weil sie eben der gleichen Rasse angehörten. Überall hat sich auch der Einfluß von Klima und Boden, Kultur und politischen Schicksalen bemerkbar gemacht und innerhalb der einzelnen Völker zur Bildung von Stämmen und kleineren landschaftlichen Gruppen geführt.

Diese meine Auffassung der europäischen Rassen Geschichte weicht von der bisher üblichen sehr stark ab. Die „Rassentheoretiker“ haben sich die Aufgabe einerseits zu leicht, andererseits zu schwer gemacht. Sie griffen auffällig verschiedene Verbindungen anthropologischer Merkmale, die bei einzelnen Mitgliedern der europäischen Bevölkerungen vorkommen, heraus und schufen daraus den nordischen oder teutonischen, den alpinen oder ostischen, den mittelländisch dinarischen, ostbaltischen, Cromagnon- und manchen anderen „Rassentyp“, denen sie zum großen Teil außer europäischen Ursprung zuschrieben, und die sie dann in Europa örtlich zu begrenzen suchten. Da das aber nicht gelingen wollte, schlossen sie daraus auf eine geradezu heillose Rassennischung in Europa. Der erste Fehler ist, daß sich auch in der grauesten Geschichte derartige halbwegs reine „Rassen“ nirgends nachweisen lassen, daß man also ihr Vorhandensein nur durch ganz willkürliche Annahmen von Wanderungen und Mischungen, Auslese und Gegenauslese erklären könnte. Ich lasse dagegen auf Sprache und Geschichte fußend,

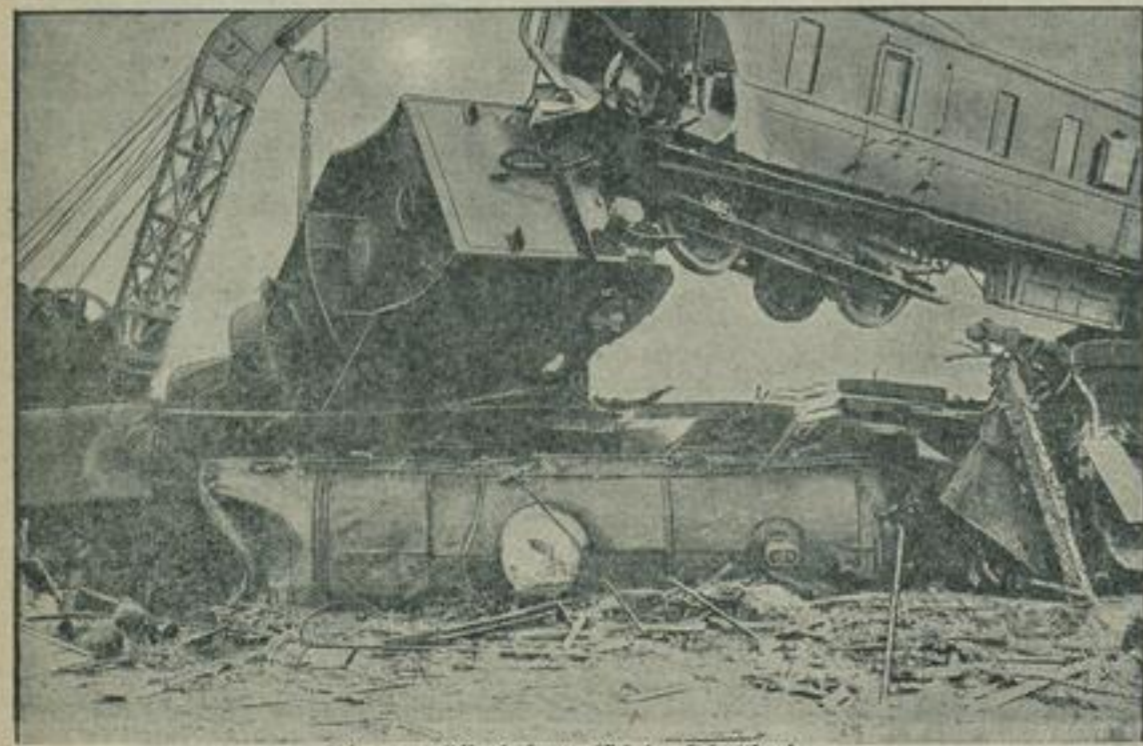
den Völkern ihr altes Recht zukommen und kann nachweisen, daß die vermeintlichen Rassentypen nichts weiter als Konstitutionstypen, d. h. physiologische Merkmalsverbindungen sind, die überall auch außerhalb Europas und zu allen Zeiten vorkommen und offenbar nicht bloß erblich, sondern auch durch die Umwelt bedingt sind. Damit komme ich zu dem zweiten Fehler der Rassentheoretiker, daß sie nämlich die anthropologischen Merkmale ohne jeden Beweis als beständig und vererblich ansehen. In Wirklichkeit sind sie das nicht, am wenigsten der berühmte Kopfsindex, d. h. die Form des Kopfes, die nachweislich schon durch ungleiche Lagerung der Neugeborenen, durch harte oder weiche Kopfunterlagen zu verändern ist.

Auch die „politische“ und „soziale Anthropologie“, die durch Gobineau und zuletzt durch Hans Günther geradezu volkstümlich geworden ist, findet in den Tatsachen keine Stütze. Nach ihnen hat die sehr helle und hochwüchsige, langköpfige und schmalgesichtige „edle nordische Rasse“ körperlich und geistig alle übrigen überragt und überall, wo sie hinkam, die höchsten Kulturen geschaffen, umgekehrt da, wo sie durch „Auslese“ und „Gegenauslese“ verschwand, „Entartung“ hinterließ. Die hohen Kulturen des Altertums haben sich vielmehr, soweit sie nicht ganz unnordisch waren, erst durch Mischung nordischer und nichtnordischer Bestandteile gebildet, und die höhere Kultur der nordischen Völker selbst hat sich erst verhältnismäßig spät und nicht ohne tiefen Beeinflussung durch die südlichen Völker entwickelt. Unsere „nordische Unter rasse“ ist schon körperlich mit der „nordischen Rasse“ nicht zu verwechseln, geistig besteht ihr Übergewicht auch mehr in höherer Willensenergie und engerem Temperament als in sonstigen Geistesgaben.

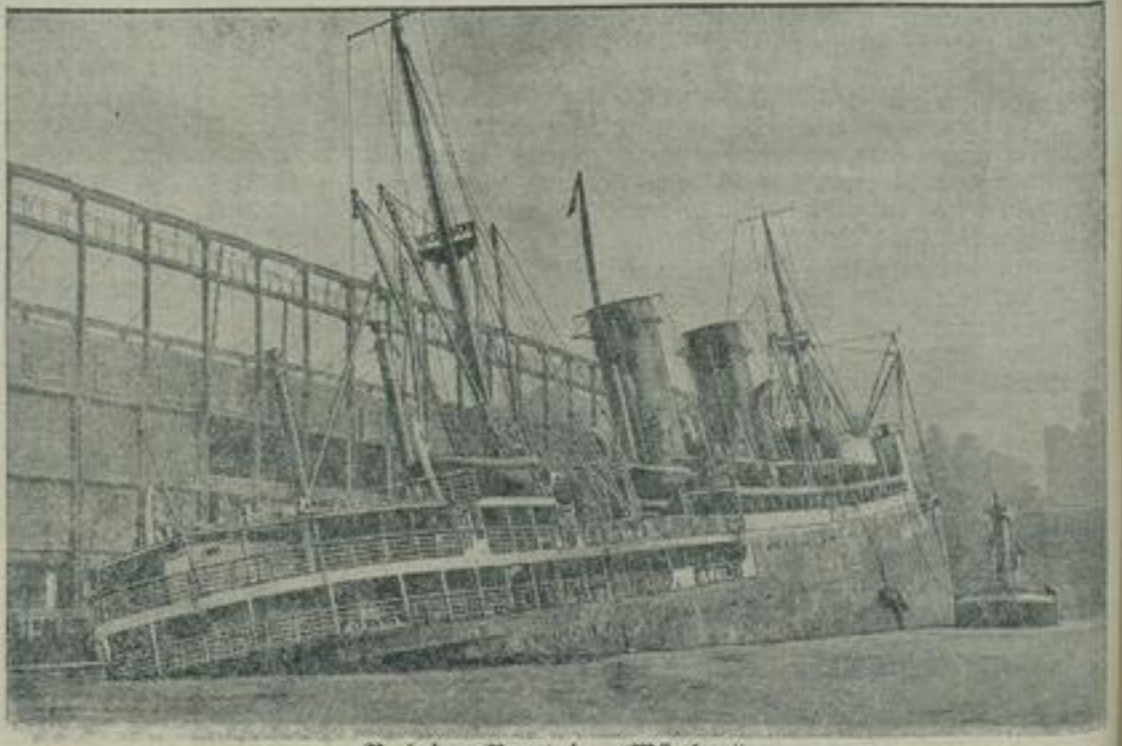
Die schiefen Auffassungen der Rassentheoretiker gewinnen dadurch eine mehr als wissenschaftliche Bedeutung, weil sich auf ihnen die sogenannte Rassenhygiene mit weitgehenden Forderungen an unser Handeln aufbaut. Wir Deutsche sollen, heißt es, mitten in der „rassistischen Entartung“ stehen. Die nordischen Langköpfe, die unter den alten Germanen weitans vorherrschten, sind unter uns zur Minderheit geworden! Das ist allerdings eine Tatsache, sie hat aber mit einer „Entartung“ nichts zu tun, sondern ist ein sehr nebensächlicher Vorgang, der sich am einfachsten aus Änderungen in der Lebenshaltung erklärt. Was viel wichtiger ist, die hohe kraftvolle Gestalt der Germanen, ist uns aber geblieben, ja sogar im ständigen Wachstum begriffen. Daß auch der ruro teutonius in uns lebt, haben unsere Feinde im Weltkriege zu ihrem Schaden erfahren. Der Kern des deutschen Volkes ist gesund, vor keinem anderen germanischen Volke brauchen wir uns zu verstecken, geschweige denn vor den übrigen Völkern. Was uns not tut, ist nicht nach „Ausartung“ zu rufen und sie womöglich mit den Mitteln des Viehzüchters zu erstreben, sondern das Schlechte und Dumme in und um uns zu bekämpfen, das Gute und Kluge zu fördern. Eine besondere, wirklich „eigenische“ Aufgabe, die früher nicht bestand, ist uns allerdings seit den letzten Jahrzehnten erwachsen, die Fortpflanzung der Tüchtigen, die unter der reichend um sich greifenden Anfitte der Geburtenbeschränkung am meisten gelitten hat. Sie ist wichtiger als die Ausschaltung der Minderwertigen von der Zeugung: der Gärtner, der das Volkstum zu hegen hat, wird größeren Ertrag haben, wenn er möglichst viele Früchte zur vollen Reife bringt, als wenn er nur die faulen und wurmfressigen ausmerzt. Davon, wie sich die Jugend zu dieser Aufgabe stellt, wird nicht zum wenigsten die Zukunft des deutschen Volkes abhängen.

Wilsdruffer Tageblatt
Das Blatt Der
eimat
Wilsdruffer Tageblatt
Gegründet 1841

*) Vergl. das gleichnamige Buch, das mit dem Untertitel „Neue Grundlegung der Anthropologie, Rassen-, Völker-, Stammeskunde und Konstitutionslehre nebst Ausführungen zur deutschen Rassenhygiene“ bei Georg Thieme in Leipzig 1929 erschienen ist.



Schweres Eisenbahnunglück in Schottland. Wagen und Lokomotive in wildem Trümmerhaas.



Noch dem Brand der „München“. Die ausgebrannte „München“ am Pier des Norddeutschen Lloods im Hafen von Neuport.

Raufte
Biele
um es
weilun
scheide
in den
Aufen
besten
wird.
T
gelegt
mer l
tober,
zilen
mine
Bib
früh
die f
verer
das G
Hier i
stat e
ident
A
soeben
d e u t
Befan
Jahre
1928
den g
und 1
Küdg
auf 13
0,2 n
13,5
Winter
111
0,9 g
schwer
letzte
stübe
die E
hrem
nahm
ste W
ber E
wohlt
schen
im J
über
In d
nur
imme
Dritt
bei d
von T
die S
etwa
wieb
Nied
son
des
fähre
sind
Orle
Berf
Berf
ner
zu je
sind
Sach
Wün
einer
om T
rfrid
Son
Berf
oben
mit
Nite
des
Leip
1934
ordr
Eim
sicht
der
bau
Das
mer
leite
Jah
geb
für
sins
nan
die
frei
Ich
tige
Obf
viel
auf
star
Pr
wer
ber
beu
etw
Da
sief
geb
den
stel

Kaufleute, offene Handelsgesellschaften, G. m. b. H. usw. die Briefe auf Antrag mit dem Aufdruck „vertraulich“ zu versehen um es dem Steuerpflichtigen zu ermöglichen durch geeignete Anweisungen innerhalb der Firma die uneröffnete Vorlage des Bescheides sicherzustellen. Der Reichsfinanzminister hat für die Fälle, in denen ein derartiger Antrag gestellt wird, angeordnet, daß die Anlagen der Steuerbescheide in geeigneter Weise — am besten durch Stempel — mit dem Aufdruck „vertraulich“ versehen sind.

Die Schulferien für 1930/31 sind für Sachsen wie folgt festgelegt: Ostern 12. bis 26. April, Pfingsten 7. bis 14. Juni, Sommer 12. Juli bis 18. August, Herbst 26. September bis 4. Oktober, Weihnachten 24. Dezember bis 7. Januar. In einzelnen Bezirken dürfte allerdings hier und da eine Verschiebung der Termine eintreten.

Spendung. Die reichhaltige, etwa 3000 Bände umfassende Bibliothek, die Professor Dr. Kogel, Leipzig im Auftrage des Vereines für Sächsische Volkskunde geschaffen hatte und früherhin dem Sächsischen Volksverein in dem Besitze des Landes gehörte, ist nach Auflösung dieses Vereines in dem Besitze des Landesvereines Sächsischer Heimatpflege geblieben, ist als dessen Geschenk an den Germanistischen Institut der Universität Leipzig übergegangen. Hier in der Zentralstelle für volkskundliche Forschung im Freistaat Sachsen sind sie als Sonderabteilung aufgestellt und als Geschenk des „Heimatschutzes“ feierlich gemacht worden.

Immer weniger Geburten. Das Statistische Reichsam gibt eine Uebersicht über die Bevölkerungsbewegung in den letzten Jahren. Die Zahl der Geburten im Jahre 1929. Danach war die Gesamtzahl der Geburten in den deutschen Großstädten im Jahre 1929 mit 10,4 auf 1000 Einwohner höher als im Jahre 1928 mit 10,2. Die Zahl der Lebendgeborenen hielt sich den größten Teil des Jahres fast auf der gleichen Höhe wie 1927 und 1928. In den drei letzten Monaten machte sich ein stärkerer Rückgang der Geburtenzahl bemerkbar, so daß die Gesamtzahl auf 13,4 auf 1000 Einwohner zurückging. Damit war sie um 0,2 niedriger als 1928 und liegt sogar die nach dem Kriege mit 13,5 bisher kleinste Geburtenzahl des Jahres 1927 hinter sich. Dazu kommt, daß die Gesamtzahl der Sterbefälle im vergangenen Jahre mit 11,5 auf 1000 Einwohner um 0,9 größer war als 1928. Diese starke Zunahme war durch die schwere Grippeepidemie und die anhaltende strenge Kälte des letzten Winters verursacht. An Grippe starben in den Großstädten im verflochtenen Jahre fast viermal so viel als 1928. Auch die Säuglingssterblichkeit hat zum ersten Male nach ihrem mehrjährigen starken Rückgang wieder eine erhebliche Zunahme erfahren. Die Erhöhung der Sterblichkeit und die gesteigerte Abnahme der Zahl der Lebendgeborenen hatte zur Folge, daß der Geburtenüberschuß, d. h. die rein rechnerische Ausgleichung zwischen Geburten und Sterbefällen in der Gesamtheit der deutschen Großstädte im Jahre 1929 nur 1,9 auf 1000 gegenüber 3,0 im Jahre 1928 betrug. In Berlin stiegen die Sterbefälle mit 2,5 im Jahre 1928 betrug. In Berlin stiegen die Sterbefälle mit 2,5 im Jahre 1928 betrug. In Berlin stiegen die Sterbefälle mit 2,5 im Jahre 1928 betrug.

Jeder vierte Deutsche hat ein Sparbuch. Die Spareinlagen bei den deutschen öffentlichen Sparkassen stiegen im letzten Jahre von 7 auf 9 Milliarden Mark. Die Spareinlagen für den Kopf der Bevölkerung erhöht sich von 134,30 auf 141,72 Mark. Die Zahl der Sparkonten im Reich von 13 Millionen Mark auf etwa 15 Millionen Mark. Hiermit hat etwa jeder vierte Deutsche wieder ein Sparbuch bei einer öffentlichen Sparkasse.

Vorstoß bei Verfüterung ausländischer Gerste! Bei dem Versuch der Tierzüchtervereine des Deutschen Reiches ist von der Niederlande her die Verfüterung über eine quadvolle Mafsenstrahlung von Hühnern und Schweinen eingegangen, die nach Feststellung des Kreisierarztes auf Fütterung mit Karottensäfte zurückzuführen ist.

Zernspruchverlehr Deutschland—Polen. Vom 1. März an sind alle Orte Deutschlands zum Fernspruchverlehr mit allen Orten Polens zugelassen. Polen wird von diesem Tage an im Verlehr mit Deutschland außer Ostpreußen in sechs Zonen und im Verlehr mit Ostpreußen in fünf Zonen eingeteilt.

9. Zwingler-Lotterie. Für die Erhaltungsarbeiten am Dresdner Zwinger läuft jetzt die 9. Zwinglerlotterie mit 500 000 Losen zu je 1 RM. Ziehung bestimmt am 12. und 14. April. Die Lose sind bei allen Kollektoren erhältlich. Die Lotterie ist außer für Sachsen für Anhalt, Bayern, Hamburg, Preußen, Thüringen und Württemberg genehmigt worden.

Die Angehörigen des ehem. Ref.-Inf.-Reg. 243 feiern nach einer Pause von zwei Jahren ihr diesjähriges Wiederlebensfest am 10. und 11. Mai in Leipzig. Wie aus dem Programmzug ersichtlich ist, bieten die Leipziger Kameraden das denkbar Beste. Sonnabend: Empfang, anschließend geselliges Beisammensein. Vertreterschaft. Besuch des Zoologischen Gartens, Begrüßungsabend im Zentraltheater. Sonntag: Stadtrundfahrt (kostenlos) mit Autos nach dem Völkerschlachtdenkmal. Gedächtnisfeier in der Nikolaikirche. Vollversammlung, Abschiedsschoppen. Die Leitung des Festes liegt in den Händen des Kameraden M. Glammiger, Leipzig C 1, Lange Straße 29 1.

Befreiung von der Ablieferung der Wohnungsbaumittel 1930. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat eine Verordnung erlassen, wonach Gemeinden mit weniger als 3000 Einwohnern für das Rechnungsjahr 1930 nach den gleichen Gesichtspunkten wie nach der Verordnung vom 10. April 1929 von der Verpflichtung befreit werden dürfen, die für den Wohnungsbau bestimmten Steuererträge an den Bezirksverband abzuliefern. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium macht dabei darauf aufmerksam, daß in Anbetracht der außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich bei der Finanzierung des Wohnungsbaus im laufenden Jahre entgegenstellen, es nicht ratsam erscheint, eine zu weitgehende Zersplitterung der Mittel herbeizuführen. De kleiner der für den Wohnungsbau zur Verfügung stehende Betrag an Mietsteuer sei, um so schwieriger werde sich eine ausreichende Finanzierung gestalten. Die Entscheidung über die Befreiung treffen die Bezirksausschüsse im Auftrage des Ministeriums. Die befreiten Gemeinden sind dem Ministerium anzuzeigen.

Berücksichtigt die einheimischen Gärtnereien und Baumschulen! In letzter Zeit sind, wie schon früher, Anzeigen auswärtiger Versandgeschäfte erschienen, die zum Bezug von Rosen, Obstbäumen, Stauden, Gladiolenknollen usw. auffordern. In diesen Fällen werden unter aufdringlicher Reklame Behauptungen aufgestellt, die entweder den Tatsachen nicht entsprechen oder doch starke Übertreibungen enthalten. Oft lassen die geforderten Preise erkennen, daß eine einwandfreie Ware unmöglich geliefert werden kann, da niemand inlands ist, die Pflanzen für Schleuderpreise heranzuziehen. Da die Gießungskosten im Gartenbau heute höher sind als früher, und da im Geschäftsbetrieb niemand etwas verschonen kann, läßt sich die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß zu solchen Preisen nur minderwertige Ware geliefert werden kann. — Wer Pflanzen, Knollen usw. braucht, gehe vielmehr in eine gute Gärtnerei oder Baumschule, wo er aus den Beständen das aussuchen kann, was ihm gefällt, oder er bestelle bei einer als zuverlässig bekannten Versandgärtnerei bzw.

Baumschule. Dort hat er die Gewähr, zu angemessenem Preise Bäume und Pflanzen zu erhalten, die Gesundheit, Büchsigkeit und Sortenechtheit verbürgen; Eigenschaften, die bei der Auswahl eines Obstbaumes usw. gar nicht hoch genug angerechnet werden können. Nichts rächt sich später mehr, als falsch angebrachte Sparbarkeit beim Bezug gärtnerischer Erzeugnisse. Die vermeintliche Billigkeit schlechter Ware ist tatsächlich größte Unwirtschaftlichkeit!

Die Impfpflicht der Fortbildungsschüler. In einem von der Impfgegner-Organisation geführten Strafprozeß hatte das sächsische Oberlandesgericht (zweiter Strafsenat) zu der auch in der Rechtsprechung unstrittigen Frage Stellung zu nehmen, ob die Zöglinge der Fortbildungsschulen (Berufsschulen) der Verpflichtung zur Wiederimpfung unterliegen. Im Gegensatz zum Oberlandesgericht Hamm, das diese Frage verneint hat, hatte das Dresdner Oberlandesgericht im September 1928 einen gegenläufigen Standpunkt eingenommen und damit das Amtsgericht gezwungen, die Väter zweier Töchter wegen Uebertretung des Impfgesetzes zu verurteilen. Die Kinder der Angeklagten waren im Jahre 1925, die damals die Volksschule besuchten, 12 Jahre alt und damit impfpflichtig geworden. Bei der Angeklagten trotz Aufforderung ihre Kinder nicht haben impfen lassen, sind sie rechtskräftig verurteilt worden. Noch vor Abschluß dieses Verfahrens erhielten sie im Mai 1928 von der zuständigen Impfbehörde die erneute Aufforderung, die Impfung nachzubolen. Das tat sie aber nicht, und so wurden sie abermals verurteilt. Das Amtsgericht betonte dabei, daß die Wiederimpfung auch nicht dadurch in Wegfall gekommen sei, daß die Kinder inzwischen älter geworden seien, die Volksschule verlassen hätten und jetzt die Berufsschule besuchen. Gegen dieses Urteil, das dem Standpunkte des Dresdner Oberlandesgerichtes entspricht, kämpfte die Revision der Angeklagten an, die auf die Stellungnahme des Oberlandesgerichtes Hamm verwies. Mit dem Verlassen der Volksschule erlösche auch die Impfpflicht. Die Revision ist indessen verworfen worden, wobei aber gesagt wurde, daß der Senat, selbst wenn er sich den Ausführungen der Verteidigung anschließen wollte, dies nicht könne, weil er sich im vorliegenden Falle bereits festgelegt habe.

Piktowitz bei T. Am 1. Januar 1930 legte Privatus Hermann Walter seinen Posten als Bürgermeister nach dreißigjähriger legensreicher Tätigkeit nieder und ging in den verdienten Ruhestand. Die Amtshauptmannschaft ehrte den Jubilar durch Verleihung einer Ehrenurkunde. Walter ist auch Veteran von 1870/71, welchen Krieg er aktiv beim Regiment 103 mitmachte. Er ist allgemein geachtet und beliebt. Sein Sohn Max Walter wurde an seiner Stelle als Bürgermeister gewählt; ein jüngerer Sohn ist Bürgermeister in Taubenheim.

Bereinskalender.

Freiw. Feuerwehrl. Wilsdruff. 25. Februar Dienstversammlung bei Uebigau.

Liedertafel (Männerchor). Mittwoch Uebung.

D. S. V. 1. März Grünungsfeier.

Wetterbericht

Wetterlage in allmählicher Umbildung begriffen, jedoch morgen keine Aenderung. Heiter bis wolkig, Gebirgslagen einige Bärmegrade. Nachlassen des Frostes. Höhere Lagen frische bis starke Winde aus Südwest bis Süd.

Sachen und Nachbarchaft

Die Regierungsumbildung.

Sozialdemokraten und Demokraten für Große Koalition.

Die sozialdemokratischen Funktionäre von Sachsen hielten eine Tagung ab, in der die Frage der Beteiligung der Sozialdemokratie an der neuen Regierung in Sachsen erörtert wurde. Die Funktionäre beschloffen, in Verhandlungen über die Bildung der Großen Koalition einzutreten.

Auf dem Landesparteitag der Demokratischen Partei Sachsens wurde folgender Beschluß gefaßt: Der Landesparteivorstand billigt die Haltung der demokratischen Landtagsfraktion gegenüber der Regierung Bürger. Nach den selbstverständlichen Grundsätzen des parlamentarischen Regierungssystems ist es Pflicht der am Sturz der Regierung beteiligten stärksten Partei, die Bildung einer neuen Regierung zu betreiben. Angesichts des politischen Kräfteverhältnisses im Landtag gibt nur die Große Koalition eine gesicherte parlamentarische Grundlage für eine arbeitssfähige Regierung.

Reißen. (Nächtlicher Unfall eines Motorfahrers.) In der Nacht zum Montag trug sich auf der Staatsstraße Reichen-Roslen ein schwerer Unfall zu. Ein 23 Jahre alter Dachbeder aus Reichen hatte mit einer in Dobrich wohnhaften Fabrikarbeiterin die Tanzmusik in Reichenberg, Gendarmenbezirk Krögis, besucht. Als der junge Dachbeder mit seinem Kraftrod das im Anfang der zwanziger Jahre stehende Mädchen heimbringen wollte, verunglückte beide. Bei dem Versuch, einen Gefährten in Richtung Reichen fahrenden Personenkraftwagen zu überholen, stieß er mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Es entstand beträchtlicher Sachschaden. Der Dachbeder und seine Mitfahrerin kamen zum Sturz. Ersterer erlitt einen Unterschenkelbruch, die Arbeiterin eine schwere Gehirnerschütterung. Beide hatten überdis noch die verschiedenartigsten Verletzungen zu verzeichnen. Man brachte sie nach dem Landranfenhaus in Reichen.

Dresden. (Ein eigenartiger tödlicher Anfall.) Auf eine ganz seltsame Weise ist am Montag das anderthalbjährige Söhnchen des in Dresden auf der Lütichaustraße 1 wohnhaften Grafen Dr. Karl v. Zedtwitz-Liebenstein ums Leben gekommen. Der kleine Junge war in Begleitung des Kinderfräuleins mit nach der Küche gelaufen. Während letztere das Frühstück in Empfang nehmen wollte und mit der dort beschäftigten Köchin einige Worte wechselte, hatte der für Augenblicke unbeaufsichtigt gewesene Junge eine auf dem Küchentisch stehende Tüte mit Seifenpulver ergriffen und sich diese beim Herunterholen über Kopf und Gesicht geschüttelt. Davon muß der kleine Staub eingeatmet haben, der dann alsbald eine Entzündung der inneren Organe hervorrief. Man brachte den Knaben sofort nach der Kinderheilanstalt, wo er nachmittags in der zweiten Stunde trotz aller ärztlicher Bemühungen verstorben ist. — Aus diesem eigenartigen und tödlich verlaufenen Anfall ist ersichtlich, was alles geschehen und auf welche Weise ein Mensch um sein Leben kommen kann.

Grimma. Fingierter Überfall. In einem Eisenbahnwagen in Grimma wurde ein Mann gefunden, dem die Hände auf dem Rücken gefesselt waren, auch schien er besinnungslos zu sein. Man brachte den anscheinend Überfallenen in das Krankenhaus, wo er nach etwa einer Stunde das Bewußtsein wiedererlangte. Tatsächlich war er, wie die Untersuchung ergab, die ganze

Zeit bei Bewußtsein gewesen und hatte den Überfall nur fingiert. Es handelt sich um einen Fleischer aus Freiberg, der schließlich zugestanden hat, er sei aus Freiberg ausgeführt, weil er Strafe befürchtete. Der junge Mann wurde von der Polizei wieder nach Freiberg zurücktransportiert.

Plauen. Weiterführung des Plauener Theater's. Die Stadtverordneten haben mit 29 gegen 20 Stimmen den Beschluß gefaßt: Das städtische Theater und Orchester wird auf Grund der Vorlage des Theateramtes vom 31. Januar 1930 mit der Aenderung weitergeführt, daß die Einstellungen im Haushaltsplan für Theater und Orchester von 229 000 auf 215 000 Mark herabgesetzt und dafür 10 000 Mark für unvorhergesehene Fälle eingesetzt werden.

Weißbach bei Wiesenburg. Scheunenbrand. Hier ist die Scheune des Gutbesizers Ullmann vollkommen niedergebrannt, mit ihr sämtliche Erntevorräte, landwirtschaftliche Maschinen usw. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Zwidau. 50 000 Mark Vermächtnis. Der hier kürzlich verstorbene Spediteur Ernst Raundorf, der schon zu Lebzeiten ein großer Wohltäter war, hinterließ der Stadt Zwidau ein Vermächtnis von 50 000 Mark mit der Bestimmung, daß die Zinsen bedürftigen Einwohnern der Stadt Zwidau zugute kommen sollen.

Die Not der älteren Angestellten.

Eine Mahnung der sächsischen Regierung.

Sämtliche Ministerien der sächsischen Regierung veröffentlichten folgende Verordnung: „Im Hinblick auf die dauernd ansteigende Zahl stellenloser älterer Angestellten wird von den staatlichen Dienststellen erwartet, daß sie bei Neueinstellung von Angestellten bei gleicher Eignung und sonst gleicher Anstellungsmöglichkeit in der Regel dem älteren Angestellten den Vorzug geben. Den Gemeinde-, Bezirks- und Zweckverbänden wird empfohlen, entsprechend zu verfahren.“

Schwere Verkehrsunfälle.

Auf der Staatsstraße Dresden—Pirna in Flur Großsedlitz stieß der 18jährige Gogmann aus Heidenau mit seinem Motorrad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Gogmann wurde von seiner Maschine geschleudert und so schwer verletzt, daß sofort der Tod eintrat. — An der Kreuzung der Reichenbach- und Sedanstraße in Dresden stießen ein Personenkraftwagen aus Brand-Erbisdorf und ein mit zwei Personen besetztes Motorrad aus Raunhof bei Leisnig zusammen. Die beiden jungen Fahrer namens Bergmann und Altermann wurden von ihrer Maschine geschleudert und schwer verletzt; Bergmann starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Auch aus Hofl. B. wird ein schwerer Verkehrsunfall gemeldet: Dort wurde der 31 Jahre alte verheiratete Fabrikarbeiter Ferdinand Koch aus Sachsen-Vorwerk bei Berg von einem Gesdirr überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. — Ein weiterer tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich fernerhin in Plauen i. B. Dort wurde auf der Straßberger Straße der 57 Jahre alte Paul Richard Thoma von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Karneval in Sachsen.

„Spiehkreden“ und „Ascheabfehren“.

Die Hochburgen des deutschen Faschings sind im Rheinland Köln und Mainz, in Süddeutschland München. Da bringt der Faschingsdienstag den Höhepunkt des Faschingsstrebens mit dem Maskeradeumzug der Karnevalsvereine. Am schäumt die Lebenslust über und in den Straßen regieren öffentlich die Karrenpritschen und Pierrot und Pierrette, Bajazzo und Kolombine. Von lärmendem Lachen und derber Lustigkeit sind alle Straßen des Haupttrubels erfüllt. Gaststätten und Tanzsäle sind abends überfüllt und aus der kleinsten rheinischen Wein- oder Münchener Bierhube schallt Lärm und Sang, Lachen und Gläserklang. Bis in den frühen Morgen hinein geht Mummenschanz und Mastentanz, Schmausen und Trinken, und wenn der Aschermittwoch graut, ziehen müde und weinselige Gestalten in zerzaustem Filzterkostüm heimwärts. Aschermittwoch...

Im Mittelalter ließen es sich in den Städten besonders die Rünfte angelegen sein, Faschnacht zu feiern. Faschnacht — Karrennacht! In Ulm waren es vor allem die Weicher und Vader, die ihre Faschnachtsnarren unter Fackeltanz auf Karren durch die engen Gassen schleppten, wobei es natürlich nicht ohne derben Schabernack abging. In Nürnberg tanzten die vermunnten Messerschmiede einen Schwiertanz und die Fleischer einen Reigen, wobei sie sich an würfäullich geformten Leberlingen hielten. Verühmt und weitbekannt ist auch der Münchener Schälferanz. Es mag nicht immer sehr sitfam zugegangen sein bei mittelalterlichen Faschnachtsvergnügungen! Ist doch eine Verordnung des hochwohlwollenden Rates der Stadt Leipzig von Anno 1609 bekannt, in der die Obrigkeit eine bewegliche und geharnischte Philippika losläßt über das Überhandnehmen der „abscheulichen epifurischen“ Faschnachtsmumerei und sie völlig bei ernstlicher Strafe verbot: „So haben wir doch mit schmerzen sehen und erfahren müssen das solche Gebot und Verbot, auch aus Gottes Wort ernste und wohlgemeinte Erinnerung, nicht allein nichts geholfen, sondern solch greulich und abscheulich verlarften und umblauffen viel mehr überhand genommen, in deme das rohe wüfte gesindeln, so weder der hohen noch Niedrigen Obrigkeit gebot, weder geistliche noch weltliche ernennung und verwarnung in acht genommen, sondern aus sonderlicher vermesstheit ganz verächtlich hinten gefest, sich hauffenweis und in großer anzahl zusammenrottiret, theils mit gar abscheulichen Larven, theils in weider und andrer unflätigen und gartfligen Kleidung, allerleits aber mit Rappieren, Cordilassen, und andern mörderlichen Waffen, armiret und gerüstet, zu Tage und Nacht herumgezogen, dabei denn eines theils sich ganz ergerlicher geberden und anderer schandpossen gebraucht, das es für züchtigen augen und ohren zu sehen und anzuhören ganz abscheulich, und mehr barbarischen und Eynheischen leben und wesen gleich gesehen, als das es von einem getaufften Christen menschen solle gedacht zu geschweigen vorgenommen und getrieben werden.“

Die ursprüngliche Bedeutung der Faschnacht wird wohl der Ausdruck der Freude über das Steigen der wärme- und lebenspendenden Sonne gewesen sein, der aus diesem Anlaß Gaben dargebracht wurden. Das schon im zehnten Jahrhundert nachgewiesene Feuerscheitwerfen, ferner die Feuertäder mancher Seanden, die mit

Strohzwischen umwickelt brennend Berge hinabfließen, so wie die teilsweise noch heute in Süddeutschland üblichen Fastnachtfeuer, die lärmend von Dürchen und Dirnen umtanzt werden und denen Bedeutung für die künftige Fruchtbarkeit der Felder zugesprochen wird, haben wohl in der in heidnische Vorzeit zurückzuführenden Sonnenfeier ihren Ursprung. Ebenso das Herenverbrennen und das Lobaustragen — die symbolische Vertreibung des Winters —, die mancherorts zu Fastnacht noch üblich sind. Von heimatlischen Fastnachtsgewohnheiten hat sich im Erzgebirge, das ja zäh und stolz an allen überlieferten Sitten festhält, das „Spiehkreden“ der Kinder erhalten. Die ziehen mit einem kleinen „Spiech“ bewaffnet zu Verwandten und Bekannten und natürlich vor allem auch in die Kaufgeschäfte, sagen ihre Sprüchelein, reden ihren Spiech vor, an den nun große und kleine Pfannkuchen, Brezeln, Kuchen, Würstchen u. a. gespießt werden, die dann zu Hause verspeist werden. Folgendes Sprüchlein wird dazu auf gut erzgebirgisch aufgesagt:

Ich red men Spiech
übern Harn sen Tisch.
Stedt'r mir e Krappel naa,
is'r aah e guter Maa,
Stedt'r mer fa Krappel naa,
is'r fei fa guter Maa.

Ein ähnlicher Brauch, das „Aschekehren“ am Aschermittwoch, wird auch noch in der Leipziger Gegend geübt. Da ziehen die Kinder mit einem Lannenzweig, der mit bunten Papierscheiben gepußt ist, umher und besonders gern in die Ladengeschäfte, wo sie zwar mit süßsaurer Miene empfangen werden (was aber nicht abschreckt), und singen:

Asche abkehren ist Mode
Mit der grünen Anote (Aute, Aute).

oder auch gebieterischer fordernd:

Ich bin der kleine König,
Gebt mir nicht so wenig,
Laßt mich nicht so lange stehen,
Ich muß ein Häuschen weiter gehen.

Und mit den ergatterten Schätzen: Pfannkuchen, Würst, Zuckerzeug, Pfennigen, kehren sie freudestrahlend zum Mutter heim, die oft keine Abnung haben vom Treiben der Kinder sie ausant: Schämt ihr euch denn nicht, zu betteln!

So ist denn mit Aschermittwoch, dem Mittwoch nach Ostmontag, der erste Tag des strengen 40 Tage dauernden Osterfastens angebrochen.

Nun geht es auf Ostern zu.

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 24. Februar.

Dresden. An der Börse behauptet die Tendenz der letzten Tage unverändert fort; es herrscht die größte Lustlosigkeit und nur wenige Papiere wiesen Spezialbewegungen auf, die sich aber auch in recht bescheidenen Grenzen bewegten. Es gewannen Dr. Kurz-Aktien, Dresdener Albumgenuss-Aktien und Nitzbräu je 3, Darmstädter Bank, Deutsche Diskonto, Reichsbank und Geraer Strickwaren je 2 Prozent. Dagegen verloren Zwidauer Kammgarn 14,75, Karl Dürfeld 4, Escher, Paaschen und Bergmann je 3, Plauerer Gardinen 2,50, Verein, Strohhof 2,8, Bank für Bauten, Erste Kulmbacher, Industrie-Verkehr, Planen und Rosenthal je 2 Prozent; Kaufmanns-Kassa wurden 10 Prozent niedriger angeboten, ohne Abnehmer zu haben. Von Renten lagen Reichsanleiheablosungsschuld, Mittelbank, 0,3, dergl. Neubank 0,35 und Dresdener Stadtanleiheablosungsschuld, Mittelbank, 0,3 Prozent niedriger.

Leipzig. Die Börse verkehrte weiter in großer Geschäftlosigkeit. Die Aktien konnten sich behaupten. Bemerkenswert höher lagen nur Hallezucker um 5 und Chromo Rauhol um 2,50, während Schuberit u. Salzer 3 Prozent niedriger lagen. Anleihen nur wenig verändert. Freiverkehr still.

Chemnitz. Die heutige Börse verkehrte in uneinheitlicher Haltung. Maschinenaktien erlitten mehrfache Abstriche, die aber 2,50 Prozent nicht überstiegen. Dresdener Schnellpressen lagen etwas fester. Weiter verzeichneten Umsätze Röhre, Bachmann u. Ladeberg, Bank für Brauindustrie. Die übrigen Werte dieser Gruppe sowie die Diversen waren nur wenig verändert.

Dresdener Produktensörse.

Vorszeit: Montag und Freitag nachmittags 2—4.30 Uhr.

	24. 2.	21. 2.	24. 2.	21. 2.
Weizen			Weiz.-Al.	9,2—9,6
77 Hilo	233—238	233—238	Wagn.-Al.	8,9—10,1
Roggen			Raiseraus-	
73 Hilo	152—157	152—157	zumehl	44,5—46,0
Wintergerst	151—160	151—160	Vader-	
Sommergerst	164—175	164—175	Landmehl	38,5—40,0
Safer, inl.	135—143	133—141	Weizen-	
Raps, tr.	—	—	nachmehl	14,5—15,0
Mais			Land-	
Loplatz	162—164	162—164	weizenm.	
Einqu.	19,0—20,5	19,0—20,5	Tube 70 %	33,5—34,5
Kofflee	—	—	Roggen-	
Erden-			mehl O I	27,0—28,0
Schmelz-	8,5—8,7	8,5—8,7	Tube 60 %	27,0—28,0
Juder-	—	—	Roggen-	
Schmelz-	—	—	mehl I	25,5—26,5
Kartoffel-	15,7—16,0	15,7—16,0	Tube 70 %	25,5—26,5
stoden	12,0—13,0	12,0—13,0	Roggen-	
Buttermehl			nachmehl	14,0—15,0

Ämtliche Berliner Notierungen vom 24. Februar.

Börsenbericht. Tendenz: Schwach. Die Börse behauptete am Wochenbeginn in der nun seit Wochen beobachteten Verhärte. Der Orderumfang war beträchtlich, doch vielfach wieder die ersten Notierungen mangels Interesses ausgefallen. Der Abdrückungsprozess des Kursniveaus machte angesichts der völligen Zurückhaltung absehbarer Kurse und der Spekulation weitere Fortschritte. Die Kursgänge hielten sich jedoch in bescheidenen Grenzen und gingen im Durchschnitt kaum über 1 Prozent hinaus. Nach dem ersten Kursen machte sich eine etwas freundlichere Stimmung geltend. Am Geldmarkt waren Tagesgeld mit 4—5,50, Monatsgeld mit 6,75—8,50 und Warenwechsel mit 5,75 Prozent zu hören. Im weiteren Verlauf gingen die nach den Anfangskursen eingetretenen Erholungen wieder verloren, vielfach wurden sogar die Anfangskurse unterschritten. Die Kurse wurden mehr heruntergesprochen, als daß gehandelt wurde.

Devisenbörse. Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,34 bis 20,38; holl. Gulden 167,78—168,12; Danz. 81,34—81,50; franz. Franc 16,37—16,41; schwed. Krone 80,78—80,88; Belg. 53,29—53,41; Italien 21,91—21,95; schweiz. Franc 112,28—112,50; dän. 112,07 bis 112,29; norweg. 111,88—112,10; sisch. 12,39—12,41; österr. Schilling 58,92—59,04; poln. Loty (nichtiglich) 46,87—47,07; Argentinien 1,584—1,588; Spanien 51,95—52,05.

Produktenbörse. Weizen war vom Inlande ebenso wie auch Roggen vorrätiger angeboten. In dessen drückten die flauen Auslandsnotierungen auf den diesigen Weizenpreis, besonders da das Mehlgeschäft keinerlei Belebung erfahren hat. Roggen prompt durch Stützung gehalten, im Lieferungsverkehr nachgiebig. Hafer mehr angeboten, doch ziemlich stetig. Gerste und Mais still.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	24. 2.	22. 2.	24. 2.	22. 2.
Weiz. mär.	227-230	228-231	Weiztl. f. Win.	8,0-8,5
pommersch.	—	—	Roggl. f. Win.	7,2-7,7
Roggen mär.	159-163	159-163	Raps	—
Braugerste	160-170	160-170	Leinsaat	—
Futtergerste	140-150	140-150	Bitt.-Erbsen	21,0-23,0
Sommergerste	—	—	fl. Spelteeerb.	19,0-21,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	16,0-17,0
Hafer mär.	125-133	125-133	Welschbohnen	16,0-18,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	16,2-18,5
westpreuss.	—	—	Widen	18,5-23,0
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue	13,0-14,0
p. 100 kg fr.	—	—	Lupine, gelbe	16,0-17,5
Erstbr. inl.	—	—	Seradella	23,0-28,0
Sachse inl.	—	—	Rapskuchen	14,5-15,5
Ämtl. Not.	27.034,5	27.034,5	Leinsamen	17,6-18,6

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Leipzig.

Verlagsleitung: Paul Kumberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen und Reklamen: A. Kömer, sämtlich in Wilsdruff.

Ämtliche Verkündigungen

Das Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Vademektlers, jetzigen Zementarbeiters **Paul Bruno Versch**, früher in Freital-Wirtzig, jetzt in Wilsdruff wohnhaft, wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Amtsgericht Wilsdruff den 21. Februar 1930.

Donnerstag den 27. Februar 1930 nachmittags 12.30 Uhr sollen im Versteigerungsraum des unterzeichneten Amtsgerichts 3 Paar Damen- und 5 Paar Herren-Leberschuhe gegen sofortige Barzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden.

Wilsdruff den 26. Februar 1930. — Q 1217/29

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Jäger und Jagdliebhaber

werden gebeten, am Mittwoch den 26. Februar nachmittags 4 Uhr im Goldenen Löwen zu einem

VORTRAG

unseres hochverehrten Altmeisters der Jägerlei Herrn Stadtrat Vogel-Tharandt zu erscheinen.

I. A.: Mit Weidmannsheil Curt Schlösser

Volkswirtschaftliche Reichsvereinigung

Freitag den 28. Februar 1930 abends 8.15 Uhr im Oberen Gasthof in Kesselsdorf

Vortrag

Bruder Altmann-Dresden spricht!

Jagd-Verpachtung

Die Jagd der Gemeinde Tanneberg, zirka 430 Acker, an der Dresden-Leipziger Autolinie gelegen, wird

Dienstag, den 18. März ds. Js., nachm. 4 Uhr im Gasthof zu Tanneberg

öffentlich an den Meistbietenden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern und der Ablehnung sämtlicher Gebote, auf die Zeit vom 1. September 1930 bis mit 31. August 1939 verpachtet. Schriftliche Gebote können eingereicht werden.

Bewerber werden gebeten, sich zu genannter Zeit einfinden zu wollen. Bedingungen werden vorher bekannt gegeben.

Tanneberg, am 25. Februar 1930.

Hugo Löbner, Jagdvorstand.

Wir stellen von heute Dienstag ab einen täglichen Transport

Orig. Ostpreussisch-Holländer sowie Ostfriesische Kühe und Kalben

in unseren Ställen preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh wird zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Gebr. Fersch, Kesselsdorf. Am Bahnhof Wilsdruff 471

Anlässlich unserer Silberhochzeitsfeier sind uns von nah und fern sehr viele und große Ehrungen zuteil geworden, wofür wir hierdurch nochmals allen herzlich danken.

Mohorn, im Februar 1930.

Emil Burkhardt und Frau
Ida geb. Philipp.

Masken-

Stoffe, Samte, Seiden, Tarlatan, Sendelstoffe in Gold, Silber usw., Gold- und Silberbänder, Tressen, Schnuren, Pompoms, Flitter, Münzen, Strümpfe usw., sämtliche Artikel in grosser Auswahl billigst

Eduard Wehner, Wilsdruff

Unsere Heimat im Weltkriege 1915/16

Der 2. Band der Kriegschronik mit den Namen der Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff ist jetzt fertiggestellt und wird an Interessenten zum Preise von 50 Pfennig in unserer Geschäftsstelle abgegeben. Verlag „Wilsdruffer Tageblatt“

Meinen Lagerbestand in ganz modernen

Damen- und Kinder-Mänteln

verkaufe ich zu riesig herabgesetzten Preisen, teilweise sogar zu und unter Einkauf

Emil Glathe - Wilsdruff

Hadeka-Haus.

Weisse Zähne

machen jedes Anlächeln ansprechend und schön. Ist schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezähntem Borstenschirm. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des lästigen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Zahnbürste, Zahnbürste-Einheitspreis je 1 RM., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Zur Fastnachtsbäckerei

empfehle ich äußerst billig

Aprikosen-Marmelade 2-Pfund-Eimer . . . 115 Pfg.

Vierfrucht-Marmelade 2-Pfund-Eimer . . . 100 Pfg.

Erdbeer-, Aprikosen-, Himbeer-, Kirschen-, Johannisbeer-, Ananas-Zwetschen-Konfitüre in 1-Pfund-Gläsern 2-, 5-, 10- und 25-Pfund-Eimern u. auch ausgewogen

Prima Weizenmehle Heidemehl, Kokosfett Palmin, prima reines Schweineschmalz

Alfred Pietzsch

Mitglied der Rabattgruppe

Kultur des Hauses

zu pflegen, ist jeder gebildete Mensch bestrebt. Freunde der Tonkunst werden sich mit Vorliebe der guten Musik widmen. Anderen bereiten schöne Dichtungen reinsten Genusses. Wieder andere wollen die Heimat oder auch fremde Länder durch gute Reisebeschreibungen kennenlernen oder suchen psychologische Probleme in guten Romanen. — Jeder pflegt auf seine Weise Kultur, und allen guten „Westermanns Monatshefte“ die reichste und vielseitigste Anregung für nur 2,- monatlich.

Bei Einzahlung von 30 Pf. für Porto sendet Ihnen der Verlag von Westermanns Monatsheften, Braunschweig, ein Probeheft mit 50 bis 60 bunten und einfarbigen Bildern, etwa 6 Kunstblättern u. einer Probeartikelliste von Westermanns Monatsheften. — Atlas kostenlos

Achtung! Liedertafel.

Männerchor morgen Mittwoch ptt. 8 Uhr Übung im Vereinslokal

Sächsischer Militärverein.

Anmeldungen zur Wasserfahrten-Fahrt bis spätestens 5. März beim Vorsteher oder Kassierer erbeten.

Fieberthermometer
Baderthermometer
Spülkannen
Inhalat-Apparate
alle Arten Spritzen
Zahnbürsten
Eisbeutel

sowie sämtl. Artiz. zur Krankenpflege empf. in nur besten Qualität.

Löwenapotheke, Apothekische und homöopathische Offizin, Inh.: P. Knabe.



EISU-Holz-Betten Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisn., a. Private. Ratsch. Kat. fr. Eisenmöbelabrik Sehl (Th.).

Nati...
Das...
gerich...
Fr. 4...
der...
Arb...
ge...
rech...
Arb...
und...
Ein...
gerade...
ber...
der...
Bau...
weil...
Seiten...
zwei...
So...
dem...
habe...
Böhm...
mittelle...
tann...
währen...
150...
erfolgt...
Böhm...
überfüll...
ein...
und...
le...
Baum...
nung...
wele...
St...
aus...
Sed...
helen...
kredite...
norm...
wenn...
Baut...
lehr...
Prozen...
Einf...
wohnu...
heuer...
bergh...
zur...
für die...
Komm...
Unrech...
samer...
und...
G...
teuern...
richt...
ordnu...
Lohn...
diesem...
dem...
Porto...
die...
aller...
gu...
G...
vom...
der...
G...
aus...
m...
ange...
P...
vorläu...
berun...
mals...
B...
bringe...
ist...
austr...
tur...
also...
und...
d...
und...
G...
markt...
änder...
Eine...
ist...
v...
wohl...
der...
3...
mand...
geb...
läufig...
die...
Arbei...